Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

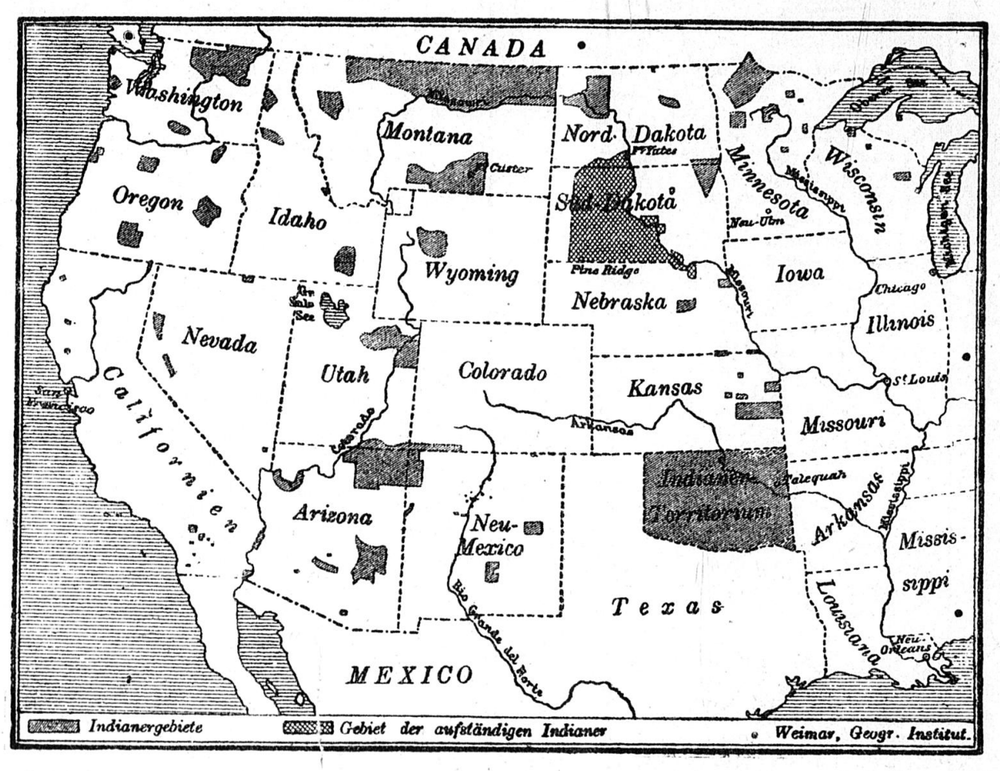
Redaction: Jos. Brunau. **Expedition:** Neuß, Markt 15. **Druck** und **Verlag** der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die **Neuß-Grevenbroicher Zeitung** erscheint **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; **Samstags** in 2 **Nummern** und als **Gratisbeigabe** das **Sl. Quirinusblatt.** **Preis** pro **Quartal** in **Neuß** durch Bote in's Haus gebracht, **auswärts** an der **Post** abgeholt M. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von **20 Pfg.** pro **Quartal** beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die **weiteste Verbreitung** und bei dem **kaufkräftigen** Lesepublikum unseres Blattes die **beste Wirkung.** **Preis** für die 6-gespaltene **Zeile** oder deren Raum **15 Pfg.** Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis **7 Uhr Abends** für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

№ 72. **Mittwoch, 1. April 1891.** (Hugo.) **XVIII. Jahrgang.**

Die Indianer der Vereinigten Staaten.



Durch den mit Mühe kürzlich niedergeschlagenen Indianer-Aufstand in Nordamerika wurde von neuem die allgemeine Aufmerksamkeit auf die heutigen Verhältnisse der Indianer gelenkt. Wenn auch der diesmalige Aufstand selbstverständlich niedergeschlagen wurde, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß er keineswegs der letzte seiner Art gewesen sein wird. So lange die schändliche Mißwirthschaft der Yankee-Verwaltung gegenüber den ehemaligen Herren des Landes fortdauert, bleibt die Gefahr eines neuen Aufstandes ja stets vorhanden und da eine gründliche Reform kaum wahrscheinlich ist, dürfte eine Wiederholung der Greuelscenen seiner Zeit nicht ausbleiben. Für uns Europäer hat aber die Indianer-Frage noch ein anderes Interesse, das auch heute trotz der vorläufigen scheinbaren Wiederordnung der Dinge noch in vollem Umfange bestehen bleibt. Es ist die die Gelegenheit, hier einmal am praktischen Beispiel zu beobachten, wie man die Behandlung eingeborener Völkerschaften fremder Erdtheile nicht vornehmen soll! Ueberall, wo die Engländer oder englisch redenden Völker mit Eingeborenen anderer Zonen dauernd als Herren in Berührung treten, sehen wir den Untergangsprozeß mit besonderer Härte und Schnelligkeit sich vollziehen, der leider meistens mit dem Verkehr der Europäer und der sog. „Wilden" für die letzteren zu beginnen pflegt. Nirgends haben Engländer verstanden, ein „wildes" Volk dauernd der europäischen Kultur zu gewinnen und in seiner Eigenart zu erhalten! Die kolonisatorischen Völker des europäischen Kontinents, die in dem heutigen Drange nach überseeischer Politik etwas Anderes pflegen wollen, als kolonialfanatischen Chauvinismus, brauchen daher nur das Beispiel der Engländer und Yankees sorgfältig zu studieren, um genau zu wissen, wie man sich gegenüber den Eingeborenen nicht benehmen soll! Wer heute Kolonien in fremden Erdtheilen erwirbt, darf sich der Erkenntniß der Pflicht nicht mehr entziehen, die er damit auf sich nimmt: der Pflicht, den ernsten Versuch einer Erziehung der eingeborenen Bevölkerung zur europäischen Kultur zu machen.

Die Zahl der nordamerikanischen Indianer läßt deutlich ihren stetigen Niedergang erkennen. Sehr groß kann sie freilich wohl niemals gewesen sein, da nach den Forschungen der heutigen Ethnologie mit Bestimmtheit anzunehmen ist, daß die Indianer vor Einführung des Pferdes durch die Europäer nur die Küsten, sowie die Fluß- und See-Ufer bewohnten, nicht aber auch die Prärieen. Der bekannte Geograph Gerland schätzt für das Jahr 1600 die Zahl sämmtlicher Indianer im heutigen Unionsgebiete auf ca. 570,000 — eine erstaunlich schwache Bevölkerung eines so kolossalen Gebietes! Im Jahre 1883 zählte man in den Vereinigten Staaten (ohne das räumlich ja vollkommen abgetrennte Alaska) 331,972 Indianer; von diesen lebten 246,177 auf den „Agenturen", 19,388 standen nicht unter „Regierungs-Agenten", 66,407 galten als civilisierte Indianer. (Die Agenturen oder Reservationen sind Landstriche, welche durch die Unions-Regierung zur ausschließlichen Benutzung für die Rothhäute reservirt sind.) Nach einer Veröffentlichung des Zensusamtes zu Washington vom Dezember 1890 werden auf dem gleichen Gebiete, also innerhalb der Union mit Ausschluß Alaska's, nur 244,704 Indianer gezählt. Von diesen lebten im Indianer-Territorium 64,871 „civilisirte Indianer" (darunter 25,357 Cherokees, 9996 Choctaws, 9291 Creeks, 3464 Chickasaws, 2529 Seminolen; 15,247 Mischlinge). Nicht steuerpflichtige Indianer der Reservationen zählte man damals 130,254; in den sog. Pueblos in Neu-Mexiko lebten 8278, auf kleinen zerstreuten Parzellen in den Staaten New-York und Nord-Karolina 8189 Seelen. Sich selbst unterhaltende und besteuerte Indianer gab es in einer Gesammtzahl von 32,567 Köpfen.

Die den Indianern reservirten Gebiete sind auf unserer Karte durch eine schräge Schraffierung hervorgehoben, das Gebiet der am letzten Aufstand betheiligten Rothhäute ist kreuzweis schraffiert. Ein Blick auf die Karte läßt das Ungünstige der Vertheilung sofort erkennen: die einzelnen Reservationen liegen so zersplittert und vereinzelt im ganzen Unionsgebiete, westlich des Mississippi, daß man unwillkürlich denken muß, der Regierung habe das berüchtigte „divide et impera!" vorgeschwebt. Nur das Indianer-Territorium bildet ein geschlossenes größeres Gebiet, das wenigstens einigermaßen (wenn auch nicht vollständig, wie der Oklahoma-Fall beweist) vor dem Eindringen weißer Grundbesitzer geschützt ist.

Sollen aber die Indianer vor widerrechtlichen Verletzungen der ihnen für die Reservationen garantirten Rechte wirksam geschützt werden, so wäre zunächst nothwendig, ihre räumliche Zersplitterung aufzuheben und sie auf einem zusammenhängenden einheitlichen Gebiete zu sammeln. Nur so würde es ihnen möglich sein, ungestört den Weg der Anpassung an europäische Kulturformen zurückzulegen. Daß sie aber vollauf fähig sind, europäische Kultur anzunehmen, sobald ihnen nur Zeit dazu gelassen wird, haben sie mehrfach an einzelnen günstig gelegenen Stellen zur Genüge bewiesen. So haben z. B. die fünf sog. „civilisierten Stämme" im Indianer-Territorium sehr bedeutende Kulturfortschritte aufzuweisen; ihre Schulen zählten (im Jahre 1883) fast 7900 Schüler. Einige Stämme, wie z. B. die Cherokees weisen hier dementsprechend auch eine Zunahme ihrer Volkszahl auf, widerlegen also das bequeme Märchen vom „natürlichen" Aussterben der Indianer! Eine von der Smithsonian Institution veröffentlichte Untersuchung über die Cherokees (von Charles Royce, Washington, 1887) schließt ihre ebenso gründlichen wie belehrenden Darstellungen über die Geschichte dieses hochbegabten Stammes mit den Worten:

„Wenn die Regierung der Vereinigten Staaten sich in diesem letzten Zufluchtsort der Cherokees als eine die Verpflichtungen ehrlich erfüllende zeigen wird, und wenn sie das Gebiet der Cherokees von weißen Vagabonden frei halten wird, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Zukunft dieses Stammes deutlich die Fähigkeit des amerikanischen Indianers beweisen wird, sich in hohem Maße einer angelsächsischen Civilisation fähig zu zeigen!"

Finstere Mächte.

Dem Originale nacherzählt von Pina Freifrau von Berlepsch

8) (Fortsetzung.)

„Sei kein Narr, Major," war des schlauen, alten Fuchses Antwort auf die liebevolle Rede.

„Und das liebe Kind fragt gar nicht nach unserer armen Ada, die da drinnen Sir Rupert Lisle's Gemälde betrachtet," fuhr der Major fort und zeigte nach der halboffenen Thüre des Speisesaales.

„Ja so," rief der Hauptmann, „wie befindet sich Mrs. Varney?"

„Mrs. Varney!" wiederholte der Major mit vorwurfsvollem Tone. „Vor zwei Jahren noch hieß es Arthur und Ada bei diesen lieben Kindern. Aber komm, finsterer Geselle, komm zu Deiner alten Freundin. Mrs. Walsingham, meine Frau wird entzückt sein, Sie kennen zu lernen und Sie werden gewiß mein Weib lieb haben; Ihr seid Beide jung und Beide ausnehmend reizend," fügte er, sich gegen Isabella verneigend, bei, „die Eine voll Leben, die Andere voll Ruhe — Ada —" rief er mit lauter Stimme.

„Ja, mein Lieber."

Es waren nur ein paar Silben, aber wahrhaft magische Töne, die sein Herz so zauberhaft durchklangen, als ob es sein Leben lang eine Harfe gewesen und dessen zarteste Saiten bisher noch nie berührt worden wären. Es war eine wunderbare Stimme, so reizend, daß er instinctmäßig fürchten mochte, sie könnte falsch sein.

Mrs. Varney erschien auf der Thürschwelle wie ein Bild in einem Rahmen. Der grüne Sammetvorhang, welcher an der Seite der Thüre hing, erhöhte die Illusion.

Das Licht fiel schief von dem großen Fenster der Halle auf die schöne junge Frau, und sie war so reizend, daß sie alle Sonnenstrahlen auf sich zu concentriren und alles Andere, selbst den Major, in Schatten zu stellen schien. Sie war in silbergrauen Damast gekleidet; ein reicher, schwarzer Spitzenshawl umgab ihre Gestalt mit künstlerischem Faltenwurf; sie hatte den Hut abgenommen und reiches, dunkelbraunes Haar fiel in dichten Locken über ihre Schultern. Das Gesicht war rein orientalisch; die mandelförmigen Augen schwarz wie die Nacht und von langen seidenen Wimpern verschleiert, die Lippen glichen frischen Granatblüthen und bildeten einen reizenden Contrast mit der zarten Farbe ihrer Haut. Mit all' dem Glanze ihrer Schönheit vereinte sich noch die gewinnende Lieblichkeit eines naiven kindlichen Wesens; selbst ihre Feinde mußten die fesselnde Macht ihrer wunderbaren Schönheit anerkennen; sie sagten, sie sei eine Jüdin, das war Alles, was sie zu sagen fanden.

Frau Varney blieb einige Augenblicke in der gleichen Stellung bewegungslos stehen, es war, als sei sie gewohnt, instinctmäßig zu warten, bis die erste Bewunderung ihrer Erscheinung vorüber war. Dann ging sie auf den Hauptmann, der sie auch in sprachlosem Erstaunen angestarrt hatte, zu, reichte ihm die kleine Hand und fragte schmeichelnd:

„Haben Sie Calcutta ganz vergessen?"

„Calcutta vergessen? Ich wette, nein!" rief der Major mit schallendem Gelächter.

„Ich habe es nicht vergessen, Mrs. Varney; die Erfahrung ist wenigstens eine sehr kostspielige Lehrerin, und es wäre schlimm, wenn wir ihre Lehren so schnell vergessen würden."

„Er spricht ja wie die Moral am Ende eines Buches," sprach der Major noch immer lachend. „Schlauer Fuchs. Komm, mache die Damen mit einander bekannt."

Das dunkle Gesicht des Hauptmanns nahm eine noch dunklere Farbe an, als er antwortete:

„Es ist nicht der Mühe werth, denn ich gehe mit meiner Frau morgen auf den Continent. Komm, Isabella, komm, Rupert."

Mit diesen Worten ergriff er des Knaben Hand, wendete dem Major und dessen reizender Gattin den Rücken zu und ging gegen die Thüre.

Seine Frau starrte verwundert auf ihren Gatten; sie hatte ihn kurz und abstoßend in seinem Benehmen gesehen, aber nie war so etwas vorgekommen. Der Major selbst schien nicht beleidigt, er lächelte still, und bevor der Hauptmann die Halle verlassen konnte, sang er mit hübscher Tenorstimme die erste Zeile einer Moore'schen Melodie:

„Fliehe nicht, es ist die Stunde—"

Arthur Walsingham wandte sich, als ob er von einer Kugel getroffen worden wäre.

„Ueberleg's noch einmal, Junge," sprach der Major, nachdem er sein Liedchen geendet, „überleg's noch einmal, Kind, und stelle Mrs. Walsingham und Mrs. Varney einander vor; sie müssen sich kennen lernen. Stelle sie einander vor und verschiebe Deinen Reiseplan, es ist sicherlich besser."

Der Hauptmann stellte die Damen einander vor; Isabella schien an der schönen Fremden Wohlgefallen zu finden. „Bitte doch Deine Freunde, mit uns zu speisen," flüsterte sie ihrem Gatten zu; er gab ihr jedoch keine Antwort, sondern sagte einfach: „Führe Mrs. Varney in den Salon, Bella, und Du, Major, komm mit mir, wir wollen eine Cigarre auf der Terrasse rauchen."

„Ein Dutzend, wenn Du willst, mein lieber Schatz, ich habe Dir so viel zu sagen."

Die beiden Männer spazierten auf der Terrasse auf und ab, bis die Glocke zum Mittagessen rief; die Damen saßen an einem Fenster im Salon und sahen, daß sie in lebhafter Unterhaltung waren. Der Major war sehr gesprächig, der Hauptmann hielt den Kopf gesenkt, hatte die Hände in den Taschen und rauchte fortwährend; man konnte bemerken, daß, wenn der Major am lebhaftesten sprach und am lautesten lachte, der Hauptmann wilder als gewöhnlich blickte und ein zurückgehaltener Zorn seine Stirn runzelte.

Wenige Minuten, nachdem die Glocke zu Tisch gerufen hatte, trat Walsingham, gefolgt von seinem Freunde, in den Salon.

„Isabella," wendete er sich an seine Frau, „der Major hat mich überredet, unsere Reise zu verschieben, bis er mit seiner Frau uns begleiten kann; in dieser Zwischenzeit werden sie unsere Einsamkeit hier auf ein paar Wochen durch ihren Besuch beleben."

„Der liebe Arthur war so beredt in seiner gütigen Einladung, Ada," sprach der Major zu seiner Gattin, „daß ich dieselbe angenommen habe, ohne Dich oder Mrs. Walsingham, welche solch' indische Freundschaften wohl für ein großes Uebel hält, zu Rathe zu ziehen. Aber ich habe meine Equipage bei mir; genirt Dich das, Arthur?"

„Nicht im Geringsten; es ist Raum genug im Stalle; Du hast wohl auch einen Kutscher?"

„Freilich, einen prächtigen Kerl, eine wahre Bereicherung für Deine Dienstleute."

„Der Major soll die blauen Zimmer haben, Bella, willst Du Carson Deine Befehle geben?"

„Gleich, Arthur; ich freue mich sehr, daß Sie bei uns bleiben," sprach Mrs. Walsingham, indem sie sich an Ada Varney wendete.

„Haben Sie sie lieb?" fragte der Major. „Ich habe es wohl gedacht, man muß sie lieb haben."

Sie verließen Alle das Zimmer; an der Thür wendete sich der Major nochmals um, betrachtete die glänzenden Gemächer und sagte langsam:

„So, das ist Lislewood-Park, Arthur Walsingham, Du bist ein schlauer Fuchs, schlauer selbst als Dein vorgesetzter Offizier."

6. Capitel.

Zu Tode gehetzt.

Major Granville Varney's Unterhaltung bei Tische war doppelt glänzend, er saß neben Isabella und die sonst so stille Herrin von Lislewood lauschte mit ungewohntem Interesse dem u terhaltenden Geplauder des lebhaften Officiers. Er erzählte ihr in kurzer, packender Weise hundert Anecdoten, und alle seine Geschichtchen schienen einen eigenen Reiz zu haben, sie waren so glänzend und leuchtend, wie der Major.

Isabella wurde, wie alle phlegmatischen Charactere, von der Lebhaftigkeit Anderer leicht gefesselt, sie lauschte verwundert dem Manne, der in einem Athem von irgend einer haarsträubenden Scene in Ponjaub und einem heiteren Vorfall bei einem Mahle in Calcutta zu erzählen wußte. Sie seufzte, als sie von dem feinen Weltmann zu dem düsteren Gatten blickte und wünschte tief im Herzen, er möchte auch mit solcher Unterhaltungsgabe gesegnet sein.

Mrs. Varney sprach sehr wenig und gähnte sogar beim Dessert, vielleicht hatte sie ihres Gatten Anecdo-

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 31. März. Die Socialdemokraten haben bekanntlich das Bestreben, durch Fachvereine ihre Propaganda zu betreiben. Es ist dies ein unschuldiger Name, der Manchen in die Garne der Genossen bringt. Nicht immer hat man besonderes Glück damit. So lesen wir in der ‚Freis. Ztg.' über eine solche Gründung:

„Einen socialdemokratischen Musikverein versuchen die Socialdemokraten in Berlin zu gründen. Sie hatten deshalb eine öffentliche Versammlung der Berufsmusiker Berlins auf Gründonnerstag Nachmittag veranstaltet, in welcher der socialdemokratische Reichstagscandidat für Oberbarnim, Tischler Thierbach, die Musiker über ihre Interessen aufklären wollte. Zwei dem „Musikerverein" angehörende Theilnehmer, Rosenthal und Siegwalt, erklärten dem „Referenten", daß die Musiker seit 22 Jahren eine Interessenvertretung bereits besäßen. Ein Musikerverein dürfe sich keiner politischen Partei anschließen. Der socialdemokratische Stadtverordnete Zubeil hielt den Musikern unberechtigten Künstlerstolz vor. Die Opponenten hätten noch keine Arbeiterversammlung besucht, sonst könnten sie Anstand lernen, den man in dieser Versammlung nicht finde. Mit stürmischer Heiterkeit wurde die Versicherung des Herrn Zubeil aufgenommen, daß die Socialdemokratie keine Gewaltmaßregeln im Interesse ihrer Organisation anwende. Man erwiderte Herrn Zubeil, daß die Musiker beim Engagement gerade von den socialdemokratischen Arbeitervereinen am meisten im Lohne gedrückt würden. Schließlich verließen die meisten Musiker den Saal. Eine kleine socialdemokratische Gesellschaft blieb zurück und gründete den socialdemokratischen Musikverein."

Jetzt kann die Geschichte also auch mit Musik betrieben werden. Das aber wird man doch noch nicht bewirken, daß allen Vernünftigen die socialistische Lehre willkommene Zukunftsmusik sein wird.

* Aus der in den Gymnasialprogrammen üblichen Zusammenstellung von Verfügungen der Provinzial-Schulkollegien geht hervor, daß im verflossenen Schuljahre 2 Schüler aus politischen Gründen von sämmtlichen höheren Lehranstalten der preuß. Monarchie auf ministerielle Anordnung ausgeschlossen wurden. In dem einen Falle, der den ehemaligen Primaner des städtischen Gymnasiums in Danzig, Max v. St., betraf, heißt es in der Verfügung: „Derselbe hat in einem deutschen Aufsatz über die Feier des Sedantages mit voller Absichtlichkeit und Ueberzeugung Alles, was dem Deutschen heilig ist, und in so unerhörter Weise verunglimpft und verschmäht, daß es sich mit der Ehre einer deutschen Lehranstalt nicht verträgt, ihn wieder in ihre Gemeinschaft aufzunehmen oder von einem Lehrer-Collegium prüfen zu lassen." Die zweite Ausschließung wurde über den Untersekundaner H. vom Gymnasium zu Neuß verhängt wegen „Verhöhnung der Religion und der bestehenden staatlichen Einrichtungen."

* **Berlin**, 31. März. Das Programm der Reise des Kaisers an den Rhein, welcher voraussichtlich im ersten Drittel des Monats Mai stattfinden wird, erfährt insofern eine Aenderung, als der Aufenthalt in Düsseldorf abgekürzt wird und die Ankunft in Köln Abends erfolgt. Der Kaiser wird alsdann in Köln über Nacht bleiben und erst nach dem Festessen der Stadt Köln auf dem Gürzenich im Laufe des Nachmittags nach Bonn weiterreisen.

* Die wiederholt besprochene Einführung eines Reichsschuldbuchs nimmt nunmehr greifbare Gestalt an. Der Bundesrath wird sich bald nach Wiederaufnahme seiner Arbeiten mit dem Gesetzentwurfe betreffend das Reichsschuldbuch zu beschäftigen haben. Dem Vernehmen nach wird der Entwurf sich an die in Preußen seit 1883 bestehende Einrichtung eines Staatsschuldbuches anschließen. Umfassende Verhandlungen zwischen den verbündeten Regierungen haben mancherlei Schwierigkeiten beseitigt, welche durch die Gesetzgebung in den Einzelstaaten entstanden waren. Nach den grundlegenden Bestimmungen sollen Schuldverschreibungen der Reichsanleihen in Buchschulden des Reiches auf den Namen eines bestimmten Gläubigers umgewandelt werden können. Diese Umwandlung vollzieht sich dann in denselben Formen wie in Preußen. Die Bedürfnißfrage begründet sich schon aus der stetig wachsenden Benutzung des preußischen Staatsschuldbuches, dessen Eintragungen sich seit dem 1. April 1885 bis zum 30. September 1890 von 52 Millionen auf 502 Millionen Mark vermehrt haben. Die Anzahl der einzelnen Conten hat sich im gleichen Zeitraume von 643 auf 8666 erhöht.

** Ueber die Verhandlungen mit dem Herzog von Cumberland in Betreff des Welfenfonds wird der „Post" geschrieben, daß allerdings Verhandlungen mit der englischen Regierung schweben, da der Herzog von Cumberland zu den Mitgliedern der königlichen Familie von England gehört, und die Angelegenheiten dieser Familie das Ressort des englischen Ministerpräsidenten berühren. Die Verhandlungen haben begonnen mit den mündlichen Besprechungen zwischen dem Kaiser und der Königin von England vor 2 Jahren in Osborne-House. Weitere Besprechungen erfolgten im vorigen Jahre in Darmstadt. Der Kaiser habe die Anerkennung der preußischen Rechte auf Hannover zur Bedingung gemacht, wogegen den Nachkommen des Herzogs von Cumberland die Nachfolge in Braunschweig offen gelassen werden sollte. Weiter wird in dem Artikel dem Abg. Windthorst der Vorwurf gemacht, daß er im vorigen Sommer im Verein mit der Königin Marie hintertrieben hätte, daß der Herzog von Cumberland auf die preußischen Bedingungen einginge, wozu letzterer damals geneigt gewesen sei. Auch habe der letzte Besuch Windthorsts beim Fürsten Bismarck in der Wilhelmstraße im vorigen März den Welfenfonds betroffen. Fürst Bismarck habe über diesen Besuch nicht gleich dem Kaiser Vortrag gehalten, und sei dieser Unterlassung zum großen Theil die Entfremdung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck zuzuschreiben. Die Mittheilungen der Post dürften in ihrem letzten Theile, soweit sie Windthorst betreffen, unrichtig sein, es ist ein altes schon wiederholt aufgewärmtes Märchen.

* „Enthüllungen" über den „Welfenfonds" stellt das social-demokratische Central-Organ in Aussicht. Gegenüber der Meldung der ‚Köln. Ztg.', daß alle Belege der Rechnungslegung verbrannt worden seien, erklärt der ‚Vorwärts': „Auf die Gefahr hin, einer hübschen Anzahl von Menschen in Deutschland, die zum Theil noch heute recht eifrig thätig sind, eine unruhige Stunde zu bereiten, müssen wir erklären: Die Kenntnißgabe der „Einzelaufwendungen" des Welfenfonds ist nicht verbrannt, und sie wird zur Erscheinung kommen, wenn's Zeit ist". In dunkeln Wendungen erzählt dann das Blatt weiter, daß Bismarck, dessen Schmeichler ihn auch mit Faust verglichen, einen Mephisto gehabt. Der ‚Vorwärts', der auch den Culturkampf mit dem Welfenfonds in dunkele Verbindung bringt, bemerkt, daß ihm der Artikel, welcher „Zur Geschichte des Welfenfonds" überschrieben ist, „von hochgeschätzter Hand" zugegangen sei. Falls es sich nicht um eine bloße Wichtigthuerei handelt, wird man wohl noch Näheres hören, zumal der Welfenfonds immer mehr Staub aufzuwirbeln scheint.

* Man hätte meinen sollen, seit Herr Miquel einen Platz im Ministerium eingenommen hat, müsse die nationalliberale Partei eine feste und klare Haltung beobachten und einiger denn je auf dem politischen Schauplatz erscheinen. Weit gefehlt! Es scheint, als sei dieser Partei durch die Berufung ihrer beiden bedeutenden Führer in hohe Staatsämter jede Einheitlichkeit, jedes Gefühl der Zusammengehörigkeit genommen worden. Bald macht Herr Kulemann, bald macht Herr Tramm, bald Herr von Eynern seine „rollenwidrigen Seitensprünge"; bald verleitet Herr Schoof seine näheren Freunde zur Aufstellung der Candidatur des Fürsten Bismarck, und die Parteileitung, welche nicht Ja sagen kann, findet nicht den Muth, Nein zu sagen; im Wahlkreise wie außerhalb seiner Grenzen, nehmen die nationalliberalen Blätter dem „Altreichskanzler" gegenüber heute diese, morgen jene Stellung ein, und die ‚Köln. Ztg.' hat Recht, wenn sie von der „dermaligen Unsicherheit, um nicht zu sagen Zerfahrenheit der nationalliberalen Partei" redet. Jüngst hat ein Schriftsteller jener Partei, der häufig von Herrn Miquel empfangen worden ist, die traurigen Erlebnisse geschildert, die ihm bei der Leitung eines Blattes begegnet seien. Er hätte die Zeitung dreimal täglich erscheinen lassen und mit drei verschiedenen Redaktionen besetzen müssen; erstens für die Linksnationalliberalen, zweitens für die Rechtsnationalliberalen, drittens für die Mittelnationalliberalen. „Aber selbst damit wurde ich immer noch nicht allen Schattirungen gerecht: die Bismarckianer und die Antibismarckianer, die für Miquel und gegen Miquel — welche Kategorie von Blättern durfte ich diesen Lesern zutrauen"? Die nationalliberalen Ringmänner und Kartellleute im Westen, die nationalliberalen Freihändler an der Ostsee, die Sozialpolitiker und Manchesterleute, sie sitzen noch beisammen. Aber ist eine solche Partei noch handlungsfähig? fragt die ‚Voss. Ztg.'. Kann sie noch als Faktor in eine politische Rechnung eingestellt werden?

* In hiesigen unterrichteten Kreisen wird das Zustandekommen des deutsch-österreichischen Handels-Vertrages nach den jüngsten Besprechungen der deutschen Vertreter mit Herrn v. Bötticher als durchaus gesichert betrachtet. Der Vertrag soll aber in der jetzigen Tagung dem Reichstage nicht mehr vorgelegt werden. Über die Festsetzung der Getreidezölle wird Schweigen beobachtet, dagegen versichert, daß der Vertrag für die Industrie große Vortheile mitbringen werde.

/ Wunderbare Auffassungen der Polizei scheinen im 19. hannoverschen Wahlkreise Platz zu greifen. So lesen wir in den „Neuhaus-Ostener Nachrichten", daß in einer Versammlung in Oppeln die Polizei einen Redner verhindert hat, gegen die Kandidatur des Fürsten Bismarck zu sprechen. Der Mann vergißt, daß Bismarck nicht mehr allmächtiger Kanzler ist.

* Die juristische Assessorprüfung haben in Preußen nach dem amtlichen Bericht im Jahre 1890 649 Kandidaten abgelegt, wovon 530 die Prüfung bestanden und 119 nicht bestanden. Unter diejenigen, welche die Prüfung bestanden, erhielt einer das Prädikat „mit Auszeichnung", 72 die Censur „gut". Im Vorjahre betrug die Zahl der Nichtbestandenen 131. Von den zur Prüfung angemeldeten blieb am Schluß des Jahres noch ein Bestand von 313 gegen 336 im Vorjahr. Die Zahl der gesammten der Prüfungskommission überwiesenen Kandidaten während des Jahres war auf 983 gesunken, während sie 1887 noch 1274 betrug. Von den 119 nicht bestandenen Kandidaten hatten 15 wiederholt sich der Prüfung ohne Erfolg unterzogen.

* **Dresden**, 31. März. General-Major Edler von der Planitz ist unter Beförderung zum General-Lieutenant zum Kriegsminister ernannt worden.

* **Fulda**, 29. März. Das Kirchliche Amtsblatt der hiesigen Diöcese enthält nachstehende Verfügung: „Wie bereits die öffentlichen Blätter gemeldet haben, beabsichtigt man, dem großen Todten, den in diesen Tagen die ganze katholische Welt betrauerte, dem Führer der Centrumsfraction im Reichstage und Abgeordnetenhause, Excellenz Dr. Windthorst, das würdigste und schönste Denkmal, das zugleich einzig den Intentionen des Verewigten entspricht, dadurch zu setzen, daß die Katholiken Deutschlands die Schuld, die noch auf der Marienkirche in Hannover lastet, decken und die Mittel zur Dotation einer Pfarrstelle an derselben aufbringen. Der hochw. Herr Bischof von Hildesheim hat nun die Initiative dazu ergriffen, indem er die hochw. Bischöfe Deutschlands um eine Kirchencollecte durch Schreiben vom 19. März d. J. ersucht. Unser hochw. Ordinarius verordnet daher, um bereitwilligst diesem edeln Plan entgegenzukommen, zu dem besagten Zwecke in allen Pfarrkirchen und Filialkirchen mit eigenem Gottesdienst eine Kirchencollecte für den ersten Sonntag (Rogate) im Mai. Es wird schon jetzt diese Verfügung zur Kenntniß des hochwürdigen Diöcesan-Klerus gebracht, damit die Diöcesanen mit ihren etwaigen Gaben zu dem Werke bis zu dem genannten Tage zurückhalten. Die Begeisterung des Klerus und Volkes für den berühmten und populairen Verstorbenen bürgt für ein erfreuliches Resultat der Sammlung.

* **Werl**, 31. März. Die erste Provinzial-Versammlung des katholischen Lehrer-Verbandes war trotz des ungünstigen Wetters überaus stark besucht. Seminardirector Niggetiet aus Metz kennzeichnete die Bestrebungen der freien Lehrer-Vereine an der Hand der Geschichte derselben in längerer Rede und unter großem Beifall als ein Kampf des Logenthums gegen das Christenthum. Katholische Lehrer dürften den Vereinen nimmermehr beitreten, weil die Gefahr nahe liege, in Abfall zu gerathen. Die Versammlung beschloß auf den Vorschlag Niggetiet's, von einer Agitation für den Verband vorläufig abzusehen, um der Regierung Zeit zu lassen, über die wirklichen Ziele desselben sich aufzuklären. Der Vorstand thut sofort dahin gehende Schritte.

Werl, 31. März. Auf ihr Begrüßungstelegramm an den Cultusminister erhielt die Versammlung des katholischen Lehrer-Verbandes folgende Antwort: „Euer Wohlgeboren danke ich verbindlichst für die freundliche Begrüßung. Ich hoffe, daß die Verhandlungen der Versammlung der Volksschule zum Nutzen und von dem patriotischen Geiste getragen sein werden, der allein der Lehrerschaft zur Ehre und dem Verbande zum Nutzen gereichen kann. Zedlitz." Auf dem Verbandstage sind anwesend über 400 Lehrer und eine Anzahl Geistlicher.

* **Bochum**, 31. März. Die ‚Westfälische Volkszeitung' beginnt eine neue Reihe von Artikeln über die Bochumer Steuereinschätzungs-Commission. Nach dem Inhalte des vorliegenden ersten Artikels darf man sich auf weitere, Aufsehen erregende Enthüllungen gefaßt machen.

Schweiz.

* **Zürich**, 30. März. Die heutige Windthorstfeier gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung, an der 1200 Personen theilnahmen. Die herrliche Gedächtnißrede, von Nationalrath Decurtius gehalten, machte tiefen Eindruck.

Holland.

§§ **Amsterdam**, 30. März. Die Militärfrage nähert sich allmählich ihrer Lösung. Die von der zweiten Kammer mit Prüfung des Gesetzentwurfes beauftragte Commission hat einen sehr schönen umfangreichen, mehr als 200 Seiten starken Bericht über ihre Arbeiten veröffentlicht. Wie vorauszusehen war, hat die Regierung das Princip der persönlichen Wehrpflicht und der Abschaffung der Stellvertretung aufrechterhalten. Ueber einige andere Punkte hat die Regierung Zugeständnisse gemacht, und die Commission prüft gegenwärtig die Frage, ob es nicht möglich sei, auch noch andere Modifikationen anzubringen, durch welche der Entwurf für alle diejenigen, die mit der Regierung über das Prinzip einig sind, annehmbar würde. Eine der wichtigsten Modificationen, wozu die Regierung sich herbeiließ, ist die Bestimmung, daß im Kriegsfalle Freiwilligencorps behufs Mitwirkung an der Vertheidigung des Landes der Armee einverleibt werden können. Die Regierung weigert sich, das Stellvertretungssystem bis zum Jahre 1895 beizubehalten. Die sofortigen Ausgaben für die reorganisirte Armee sind auf 6 Mill. Gulden geschätzt, die jährlichen Mehrausgaben auf 2 Millionen Gulden. Die Regierung ist einverstanden mit der Vertauschung von Milizen, die für den Dienst in der aktiven Armee bestimmt sind; dieser Tausch ist aber nur gestattet unter Milizen des nämlichen Bataillons oder des nämlichen Corps. Endlich hat die Regierung gewisse Befreiungen vom Militärdienste, besonders im Interesse des katholischen Klerus zugestanden. In Friedenszeiten ist es den beurlaubten Milizen gestattet, sich im Auslande niederzulassen. Im Allgemeinen war die Regierung sehr bereitwillig mit Zugeständnissen in Einzelfragen unter gleichzeitiger Erklärung jedoch, daß sie vom Fundamentalprinzip des Gesetzes nicht abweichen könne.

Was die Demission des Marineministers angeht, so verlautet heute, daß der Kriegsminister interimistisch mit dem Portefeuille der Marine betraut werden solle, damit der Regierung die Schwierigkeit erspart bleibe, einen Nachfolger für Dyserinck zu suchen, dessen Sturz nicht einzig dem Umstande, daß er in der Land'schen Angelegenheit der Kammer die gewünschten Aufklärungen nicht ertheilen wollte, sondern zum großen Theile auch — wenigstens von Seiten der Katholiken — seiner Stellung zur Militärfrage zuzuschreiben ist. Mit dem Minister wollte man auch gleichzeitig das Prinzip des Gesetzes treffen, in der Hoffnung, das durch Zeit zu gewinnen, damit das Gesetz nicht mehr vor den Wahlen des Juni zur Diskussion gelange. Allem Anschein nach wird aber die zweite Kammer sofort nach Wiederaufnahme ihrer Arbeiten, gegen Ende nächsten Monates, mit der Diskussion des Gesetzes beginnen, welche mehrere Wochen beanspruchen wird.

Belgien.

△ **Brüssel**, 30. März. Ein Verein zur allgemeinen Einführung der Sonntagsruhe wird demnächst hier ins Leben treten. Zum Präsidenten dieses Vereines wurde der Baron von Macar ernannt, das Ehrenpräsidium wird der um Einführung der Sonntagsruhe im Post- und Eisenbahndienste bereits so hochverdiente Eisenbahnminister Vandenpeereboom übernehmen. Ein aus 20 Katholiken und 20 Liberalen bestehender Centralrath wird die Leitung des Vereines übernehmen, welchem die Vertreter der meisten Industrie- und Arbeitszweige der großen Industrie-, Manufaktur-, Bergwerks- und Handelscentren von Gent, Lüttich, Charlerοi und Verviers als Mitglieder angehören. Der jährliche Beitrag beträgt nur 1 Frcs., sodaß also auch der unbemittelte Mann mit Leichtigkeit beitreten kann. Das Ergebniß der Beiträge soll zur Propaganda und zur Veröffentlichung eines Monatsberichtes dienen, welch' letzterer hauptsächlich die Nothwendigkeit und Wohlthätigkeit der Sonntagsruhe vom hygienischen und moralischen Standpunkte für das Familienleben und den allgemeinen Wohlstand darlegen soll.

Die Streikbewegung in den Bergwerksgegenden ist wieder im Zunehmen begriffen. Der Streik der Cockerill'schen Arbeiter in Seraing ist zwar glücklich beendet, da die Hochofenarbeiter trotz aller Anstrengungen der sozialistischen Wühler sich nicht zur Einstellung der Arbeit überreden ließen. Die entlassenen 5 Arbeiter, welche den Vorwand des Streikes abgegeben hatten, wurden von der Direktion nicht wieder aufgenommen. Infolge dieses nur viertägigen Streikes sind den Arbeitern mehr als 100,000 Frcs. an Lohn verloren gegangen, ohne daß sie das Geringste dabei erreicht hätten. Der Streik in den Walzwerken von La Crogère bei La Louvière dauert nun schon 18 Tage lang, ohne daß eine Besserung der Situation sich vorhersehen ließe. Die Ursache des Streikes, an welchem etwa 700 Arbeiter betheiligt sind, ist eine von der Direktion angekündigte, fünf- und achtprocentige Lohnherabsetzung. Die Gesellschaft scheint entschlossen, falls der Streik nicht in den nächsten Tagen zu Ende geht, ihre Werkstätten auf die Dauer von sechs Monaten vollständig zu schließen. Im Borinage sind in den letzten Tagen eine Menge von partiellen Streiken ausgebrochen, so in den Kohlengruben von Saint-Broeucq, in Baume und in einigen Gruben von Flenn. Sozialistische Wühler veranstalten in allen größeren Ortschaften Meetings und fordern die Bevölkerung auf, am 1. April den allgemeinen Streik zu beginnen. In Mons haben gestern die Sozialistenführer L. u. A. Defuisseaux, Roger und Cornet ein Manifest an die Arbeiter erlassen, worin dieselben aufgefordert werden, den Beginn des allgemeinen Streikes auf den 20. April zu verschieben, da man an jenem Tage über die Absichten der Regierung in der Revisionsfrage Gewißheit haben werde. Die Föderation der Brüsseler Metallarbeiter hat am Montag ebenfalls den allgemeinen Streik behufs Erlangung des allgemeinen Stimmrechtes beschlossen. Hoffentlich wird die Regierung angesichts dieser sozialistischen Agitation baldmöglichst geeignete Maßregeln treffen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Lande, welche möglicherweise bei noch weiterem Umsichgreifen der Streikbewegung bedroht sein könnten.

* **Lüttich**, 30. März. Die Nachricht über Beschlagnahme eines Karrens mit 8100 Dynamit-Patronen und die Verhaftung zweier Hauptschuldigen wird bestätigt. In der gestrigen Nacht um 2 Uhr begegnete der Polizist Cornet beim Heimgange einen Fuhrwerk ohne Laterne. Der Fuhrmann erklärte, seine Laterne sei unterwegs zerbrochen. Der Polizist, in der Meinung, die Ladung bestehe aus gestohlenen Gegenständen, verhaftete den Fuhrmann, ihn mit dem Revolver bedrohend, wenn er, wie die zwei andern Begleiter des Fuhrwerks, einen Fluchtversuch mache. Die Ladung bestand aus neun Kisten mit 8100 Dynamit-Patronen; die Kisten trugen den Namen der Fabrik von Alfred Nobel in Hamburg. Die Ladung sollte angeblich in dem Walde von Cornillon zwischen Seraing und Ougree verborgen werden; dieselbe hätte hingereicht, Seraing und die Hälfte von Lüttich in die Luft zu sprengen. Die Verhafteten wurden nach dem Zellengefängniß von Lüttich gebracht. Die Polizei-Behörde untersucht, wer die Bestellung der Patronen gemacht haben könne und wie die neun fast ganz unversehrten Kisten durch die Bahn oder zu Schiff nach Belgien eingeschmuggelt werden konnten.

---

ten schon früher gehört, und der Hauptmann gab sich keine Mühe, sie zu unterhalten; er warf sich in gedrückter Stimmung in den Sessel zurück und berührte selbst sein Glas Portwein nicht.

Als am Abend die Damen im Salon saßen und der Major eben eine topographische Beschreibung der Stadt der Paläste lieferte, verließ Walsingham das Zimmer, eilte die Stufen der Terrasse hinab durch den Garten und über die Brücke, hinein in die dunklen Laubgänge des Parkes.

Die Sonne war an einem trüben Himmel untergegangen und ihre letzten Strahlen erbleichten hinter den hohen Bäumen, die Hitze war drückend und in der schweren Atmosphäre herrschte jene Stille, die gewöhnlich dem Sturme vorangeht. Große Regentropfen fielen hie und da auf Walsingham's unbedeckten Kopf, aber er blickte nicht auf und schien es nicht zu fühlen. Mit schnellem Schritte ging er in der Hauptallee auf und ab, bis die Helle immer mehr erbleichte und der ganze Park sich in die Dunkelheit der Dämmerung hüllte.

„Es ist einsam hier wie im Urwalde," flüsterte er, indem er um sich blickte und dann von der Allee weg in die dichten Gebüsche schritt.

Nach kurzer Zeit gelangte er an eine Stelle, wo die Zweige der hohen Buchen ein dichtes Dach über seinem Haupte bildeten.

„Das ist der Mittelpunkt zwischen dem Hause und dem Gitterthor," sagte er, „nur ein Wilddieb oder Selbstmörder wird je hierher kommen."

(Fortsetzung folgt.)

Die Kisten sind vorläufig in einem Schulsaal in Seraing untergebracht. Der Kriegsminister hat Genie-Offiziere abgeschickt, um den Inhalt der Kisten zu prüfen und die Patronen zu zerstören.

Frankreich.

* **Paris**, 30. März. Der Ministerrath beschloß die gerichtliche Verfolgung Déroulèdes wegen verbotener Fortsetzung der Patriotenliga. Der Ministerrath beschloß ferner, bei der Kammer die Genehmigung der Verfolgung einzuholen. — Nachrichten von den Comoreninseln melden neue ernste Verwickelungen. Auf Anjouan durchziehen die Aufständischen plündernd das Land. Der französische Resident, welcher mit seinen Landsleuten die Insel verlassen hatte, ist auf dem Aviso Boursaint zurückgekehrt, um Verhandlungen zu versuchen; seine Bemühungen fanden aber bei den Aufständischen schlechte Aufnahme. Auf Groß-Comora ist der Sultan Said-Ali von seinen Ministern abgesetzt worden. Der französische Resident Humblot, welcher dort große Besitzungen hat, rüstete seine Arbeiter mit Waffen vom Aviso Boursaint aus und hoffte bis zum Eintreffen von Hülfe sein Eigenthum schützen zu können. Der Marineminister hat telegraphisch das Geschwader des Indischen Oceans nach den Comoren beordert.

| **Paris**, 31. März. Von den 84 französischen Kavallerieregimentern haben acht keinen Oberstlieutenant, zwölf keinen Oberst und eins überhaupt keinen höheren Offizier. Es sind also 13 Oberst- und 9 Oberstlieutenantstellen unbesetzt. Die Kavallerieoffiziere beklagen sich lebhaft über mangelnde Beförderung. Dem ‚Gil Blas' zufolge drohen viele, ihre Entlassung zu geben. Wahrscheinlich konnte man die richtigen republikanischen Leute für die Posten nicht entdecken.

Italien.

** **Rom**, 31. März. Ueber die päpstliche Encyklika, betreffend den Sozialismus, welche nach den Meldungen unseres römischen Correspondenten gleich nach Ostern veröffentlicht werden soll, schreibt das ‚Münch. Fremdbl.': Die Encyklika über den Sozialismus war in ihren Grundzügen schon festgestellt, als vom Kaiser Wilhelm II. die Berliner Konferenz einberufen wurde. Alle ferneren Arbeiten an derselben wurden darum sistirt, um das Resultat der Berliner Verhandlungen resp. den offiziellen Text der Berathungen abzuwarten. Nachdem die Protokolle von Herrn von Schlözer Sr. Heiligkeit überreicht worden waren, begann man wiederum mit den Arbeiten an der Encyklika, die denn auch vor etwa zwei Monaten zum Abschluß gelangten. Daraufhin wurde je ein Exemplar in vertrauenswürdige Hände gelegt, um Uebersetzungen des Dokumentes in die Hauptsprachen Europas zu bewerkstelligen. Die letzten Uebersetzungen trafen vor 14 Tagen hier ein und daraufhin wurde mit dem Reindruck begonnen. In Uebereinstimmung hiermit meldet die ‚Vera Roma', ein dem Anscheine nach gut informirtes katholisches Blatt, das Folgende: „Wir erfahren, daß Mittwoch oder Donnerstag ein wichtiges päpstliches Dokument veröffentlicht werden wird. Wir haben Grund zu glauben, daß es sich um die bekannte Encyklika über den Sozialismus handelt, eine Arbeit, von welcher auch die Uebersetzungen in die verschiedenen Sprachen Europas fertig sind.

Bulgarien.

| **Sofia**, 30. März. Neue Aufregung hat sich der Stadt und des Landes bemächtigt; neue Entrüstung gegen die Umtriebe im russischen Solde. Ueber ein schmähliches Attentat wird Folgendes gemeldet:

Nach beendigter Sitzung des Ministerrathes am Freitag kehrten Stambulow und Beltschow in dem nächst dem Stadtpark gelegenen Café Panachoff ein, welches sie nach 7½ Uhr verließen. Beide schlugen den Weg entlang der Umzäunung des Stadtparkes ein. Als sie in die Nähe einer Ecke des letzteren gelangt waren, an einen um diese Zeit gewöhnlich belebten Punkt gegenüber der Wohnung Karawelow's, ertönte plötzlich der Ruf: „Halt!", dem beide Minister unwillkürlich Folge leisteten. Sofort fielen auch zwei Schüsse, von zwei Männern abgefeuert, ohne zu treffen. Beltschow wollte nun den Weg durch den Park nehmen, als weitere zwei Schüsse, von zwei anderen Männern abgefeuert, folgten, welche diesmal ihr Ziel nicht verfehlten. Die Mörder ergriffen die Flucht, und wiewohl es dem den Ministerpräsidenten begleitenden Gensdarm gelang, einen von ihnen zu verwunden, vermochten sie dennoch zu entkommen. Zwei von den Fliehenden glaubte man im Hofe Karawelow's verschwinden zu sehen. Die Schüsse wurden auf zwei Schritte Entfernung abgegeben. Da allgemein die Ueberzeugung herrscht, daß dieselben schwerlich dem allseitig beliebten Beltschow zugedacht gewesen sein dürften, wird daraus gefolgert, daß die Mörder den Letzteren nicht kannten. Stambulow erhielt zahlreiche Glückwünsche und Beileidsdepeschen. Man erwartet die unmittelbare Rückkehr des Fürsten. Die Stimmung in der Stadt und im Lande ist, abgesehen von der herrschenden Entrüstung, ruhig.

— Die Polizei fahndete Samstag nach einem Manne, der in einem Waffengeschäft einen Revolver gekauft hatte. Derselbe wurde Abends verhaftet, er spricht griechisch und behauptet, den Revolver für seinen in Zaribrod wohnenden Bruder gekauft zu haben. Er ist erst seit drei Tagen in Sofia. Vielleicht gibt's Licht.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, den 31. April.

⊙ **Dank-Adresse.** Mehrfachen Wünschen nachkommend, nehmen wir Veranlassung zur nochmaligen Wiedergabe des Wortlautes der dem Herrn Bürgermeister a. D. Reichstags- und Landtagsabgeordneten Wenders am 12. Juni v. J. überreichten Adresse:

Verehrtester Herr Bürgermeister!

Die Bürger der Stadt Neuß haben vor einem Jahre in seltener Einmüthigkeit Ihnen erklärt, wie tief sie Ihren Rücktritt von der Leitung der städt. Angelegenheiten bedauern. Gestützt auf diese unzweideutige Kundgebung bringen wir, die unterzeichneten Beigeordneten und Stadtverordneten, jetzt beim Abschied Ihnen Aller Dank dar, für die mehr als achtjährige opfervolle Mühewaltung.

Voran stellen wir unsern besondern Dank; denn näher als Andere hatten wir die Umsicht und Vorsicht, den Fleiß und die Beharrlichkeit, die Uneigennützigkeit und Thatkraft vor Augen, wo immer Sie Ihres Amtes walteten. Sie wurden uns zum Vorbild unverbrüchlicher Treue im Beruf.

Dann aber sprechen wir herzlichen Dank aus für das viele Gute und Schöne, welches Sie mit Geschick und mit Glück für unsere Vaterstadt angestrebt und erreicht haben, und das Ihnen ein ehrenvolles Andenken bei deren Bewohnern dauernd gesichert; diese unsere Worte können nur ein schwaches Erinnerungszeichen dafür sein.

Sie treten zwar von dem Amte zurück, welches Sie in unsere Mitte führte, aber Sie werden nicht aufhören, unsere Vaterstadt zu lieben und ihre Interessen zu fördern. Unsere achtjährige Gemeinschaft hat mit festen Banden uns verknüpft.

Ihr Wirken unter uns, verehrter Herr, haben Sie mit dem Spruche angetreten: „An Gottes Segen ist alles gelegen!" Wir schließen unsern heutigen Dank mit dem Wunsche: Gott segne Sie! Er segne insbesondere auch in der Zukunft Ihre öffentliche Thätigkeit, damit sie zum allgemeinen Besten gereiche!

Neuß, den 12. Juni 1890.

Die dankbaren Beigeordneten und Stadtverordneten:

W. Thywissen.	Th. Melchers.
Kistemann.	Fr. Werhahn.
Busch. Lonnes.	Richen.
Frings. Meuter.	Tosetti.
Hermkes. Reinartz.	Wenders.

Die Adresse ist ein wahres Meisterstück in seiner Art und macht ihrem Hersteller, dem Herrn Architekten Aloys Schlösser, alle Ehre. Sie gibt in ihren Hauptmomenten ein getreues Bild der Thätigkeit des Herrn Bürgermeisters Wenders. Ein großes Oval in der Mitte der Adresse veranschaulicht die Stadt Neuß von der Ostseite, über der Stadt befindet sich der Text. Von einer großen Figur, einem Landsknecht mit dem Stadtbanner, scheint das große Oval gehalten zu werden. Unter letzterem zeigen uns Medaillons die Münsterkirche, das Wohnhaus des Herrn Bürgermeisters, das Rathhaus, das Oberthor, die Gasfabrik, das Wasserwerk und die Hafenbahn. Zwischen diesen einzelnen Medaillons sind allegorische Darstellungen des Handels, der Industrie und der Schifffahrt in sinniger Weise eingewoben. Ein Band mit den Namen der Unterzeichner der Adresse schlingt sich unter den Medaillons hin. Anfang (8. Februar 1882) und Ende (12. Juni 1890) der Thätigkeit des Herrn Bürgermeisters sind ebenfalls in zwei kleinen Feldern vermerkt. Aus der Ferne gesehen macht die Adresse den Eindruck eines Gemäldes, während der Beschauer aus der Nähe entzückt ist von der peinlichen Durchführung der einzelnen Momente bis in's Kleinste. An schönen sinnreichen Zierungen ist die Adresse äußerst reich und macht durch die glückliche Durchführung der Details zu einem Ganzen einen harmonischen Gesammt-Eindruck. Nicht minder verdient auch der herrliche Rahmen, von der Firma Oidtmann hierselbst hergestellt, hervorgehoben zu werden, der in breiter Goldleisten-Umrahmung das farbenprächtige Bild um so mehr zur Geltung bringt. Die Adresse gereicht der Neußer Kunst zu großem Ruhme.

„Wenn ich," fuhr der Major nach kurzer Pause fort, „ein unangenehmer Kerl wäre, würde ich Dir vor Allem Vorwürfe über Deinen Undank machen, aber ich hasse Vorwürfe und gehe gerade auf Deine Taktik los: Arthur, Du machst Dich lächerlich!"

Der Hauptmann erwiderte nichts; nach einer Pause, während welcher die beiden Männer jeden Regentropfen hätten zählen können, begann der Major wieder:

„Du bist in übler Laune, sonst würdest Du einfach fragen: Wie so? Hast nichts zu sagen, ich stelle (+) [illegible] schulen. Im December erließen eine Anzahl von Professoren und Docenten der preußischen technischen Hochschulen eine Erklärung des wesentlichen Inhaltes: „daß das humanistische Gymnasium ungeeignet sei, eine ausreichende Vorbildung für den Besuch der Technischen Hochschulen zu gewähren." Jetzt haben unter Führung des Prof. C. W. Haase eine Anzahl anderer Professoren und Docenten öffentlich erklärt, daß Vor- und Nachtheile der beiden Arten des humanistischen und realen Unterrichts sich die Waage halten, und daß beide Schulgattungen sachlich gleich geeignet zur Vorbildung des Technikers sind. „Aus äußeren Gründen erkennen die Unterzeichneten in der Zurückdrängung der Gymnasialabiturienten bei gleichzeitigem Wegfalle der Realgymnasien sogar eine allgemeine Schädigung der ferneren Entwickelung der Technischen Hochschulen, weil die weit überwiegenden Berechtigungen des Gymnasiums diesem die begabteren Schüler zuführen müssen, und somit bei vorwiegender Aufnahme von Abiturienten der Ober-Realschulen in den Technischen Hochschulen eine Herabminderung der durchschnittlichen Tüchtigkeit der Studirenden an diesen Anstalten unausbleiblich ist."

):(**Streitigkeit.** Zwischen zwei Arbeitern entstand am Samstag Abend heftige Fehde, wobei dem einen von seinem Gegner derart mit einem dicken Knüttel zugesetzt wurde, daß er erhebliche Kopfwunden davontrug und ärztliche Hülfe suchen mußte.

[○] **Taubendiebstahl.** In der Nacht von Sonntag zum Montag kletterten Diebe auf dem Hofe eines Hauses auf der Friedrichstraße an den Taubenschlag und entwendeten ca. ½ Dutzend Tauben. Die Nachforschungen der Polizei sind im Gange.

y **Kaarst**, 20. März. Die Arbeiten an der Regulirung der westlich und nördlich gelegenen Straßen unseres Ortes nähern sich ihrem Abschluß. Da die Straßen, welche den Asphalt zerkleinert, werden sich die genannten Straßen nunmehr zu Jedermanns Befriedigung gestalten. Insbesondere verdienen die praktisch angelegten Abzugsrinnen, wegen ihrer Vortrefflichkeit, allgemeine und dankbare Anerkennung.

y **Kleinenbroich**, 31. März. Gestern Abend gegen ½9 Uhr wurden wir durch hellen Feuerschein auf einen Brand aufmerksam. In der Nähe der Schule brannte im Dorferfelde ein Strohbarmen aus unbekannter Entstehungsursache total nieder. — Im benachbarten Rottes (Pfarre Büttgen) wurde am Ostersonntage eine Familie mit Drillingen beglückt. Dem Vernehmen gemäß befinden sich die Kinder, welche sehr schwächlich sind, und die Mutter in ärztlicher Pflege.

y **Schiefbahn**, 30. März. Bei einem Wirthe und Spezereihändler hierselbst stiegen während der Nacht Diebe durch ein Fenster. Mit ihnen verschwanden zwei Flaschen und einen Krug mit Branntwein. Die Scherben der Gefäße fand man Morgens auf dem Hofe. Mit dem Inhalt hatten sie sich wahrscheinlich gelabt. Die Thekenschublade war auch geöffnet, aber glücklicherweise Abends vorher des Geld-Inhaltes entledigt worden. Von Spezereiwaaren wurde nichts vermißt.

⨯ **Keyenberg**, 31. März. Unser hochw. Pfarrer Ferdinand Hammels, Dechant des Decanats Erkelenz, ist in der hl. Osternacht an einer Lungenlähmung gestorben. Er stand im 75 Lebensjahre, im 41 seines Priesterthums. Sein segensreiches Andenken bleibt bei uns. Donnerstag findet die Beerdigung statt.

R. I. P.

? **Hochneukirch**, 30. März. Schon lange hegten viele Arbeiter von hier und aus der Umgegend den Wunsch, daß ein Arbeiterzug nach Rheydt und Gladbach eingelegt werde. Auch ist man dieserhalb bei der zuständigen Behörde vorstellig geworden, jedoch vergebens. Heuer ist dieses jedoch zu einer schreienden Nothwendigkeit geworden, wenn man bedenkt, daß selbst brave, fleißige Arbeiter als Weber mit der größten Anstrengung bei dreizehnstündiger täglicher Arbeitszeit sage und schreibe acht Mark pro Woche verdienen; ferner, daß es für den Arbeiter nicht gleichgültig ist, wo er Speck und Salz kauft oder Sonntags seinen Schoppen Bier trinkt. Man hört und liest heutzutage vielfach, die Sozialdemokraten wandern aufs Land. Bisher, so viel steht sicher fest, würden dieselben in hiesigem Orte keine glänzenden Eroberungen machen, indem der religiöse Sinn der Arbeiter noch immer eine starke Schutzmauer gegen die Beeinflussungen dieser Lehrer der Gleichheit und Brüderlichkeit bilden würde. Indessen ist die sociale Frage bekanntlich in erster Linie eine Magenfrage. Fehlt es an lohnendem Verdienst, so kann man nicht mehr unbesorgt in die Zukunft blicken, denn gewiß werden die Arbeiter den Begriff „Hungerlöhne" und auch die Beziehungen zwischen diesen und dem immer gewaltiger umsichgreifenden Luxus der Reichen erfassen und begreifen lernen. Salbungsvolle Reden sind da nicht mehr am Platze, der Stier muß bei den Hörnern gefaßt werden. Wer da nicht thätlich eingreift, wer die Arbeiter mit geringem Lohne, der nicht hinreicht zum Unterhalte ihrer und ihrer Familie, abspeist, der beschwört nicht nur die sociale Gefahr freventlich herauf, sondern der ist auch kein treuer Unterthan seines Kaisers. Unser Kaiser sagte am 13. Sept. v. J. zu Breslau:

„Ich knüpfe hieran den Wunsch . . ., daß die Bürger . . . nicht bloß dem Staate und seinen Organen die Bekämpfung der umwälzenden Elemente überlassen, sondern **selbst** mit Hand anlegen." Es geschieht dieses jedoch nur, wenn den gerechten Forderungen der Arbeiter entsprochen wird, und dazu gehört in erster Linie Verdienst, das heißt Verdienst für geleistete Arbeit. Wird dieses unsern Arbeitern seitens des Arbeitgebers ohne jede nebensächliche Bedingung gewährt, so können die Socialdemokraten kommen. Hier würde sich kein Arbeiter von ihrem phantastischen Zukunftsstaate beirren lassen.

** **Düsseldorfer Chronik**, 31. März. Am Samstag Abend fand bei Derendorf eine Schlägerei statt, wobei mit Knütteln, Messern und Revolvern gefochten wurde. Ein Mann wurde dabei sehr schwer verletzt und ins Marienhospital gebracht.

— In der letzten Zeit passirten hier mit der Eisenbahn eine große Anzahl Auswanderer unsere Stadt. An beiden Feiertagen waren die Wartesäle des Bergisch-Märkischen Bahnhofes gefüllt.

— In einer Wirthschaft an der Ulmenstraße ereignete sich aus geringfügiger Ursache eine rohe Schlägerei, wobei ein ganz Unbetheiligter durch zwei Messerstiche lebensgefährlich verletzt wurde. Außerdem erhielten noch zwei Personen bedeutende Wunden, alle drei wurden ins Marienhospital gebracht, die Thäter verhaftet.

— Durch Verordnung des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs und mit Genehmigung der Kgl. Regierung sind in Düsseldorf folgende neue Pfarren errichtet worden: Friedrichsstadt, Oberbilk, Flingern, Südpempelfort und Nordpempelfort. Die beiden erstgenannten wurden von der Pfarre Bilk, die drei andern von der Pfarre Derendorf abgetrennt. In den zwei alten und den fünf neuen Pfarreien werden nächstens die Wahlen für den Kirchenvorstand und die kirchliche Gemeindevertretung stattfinden. In der Pfarre Nordpempelfort wird dann auch baldigst mit dem Bau der Pfarrkirche begonnen werden, ein Bauplatz ist bereits für 100,000 M. erworben worden.

* **Düsseldorf**, 31. März. Die Maler Arthur Kampf und Max Volkhart waren als Commissare der hiesigen Künstlerschaft in Berlin, um die Räume in Augenschein zu nehmen, welche den Düsseldorfer Bildern im Ausstellungspalast für die diesjährige internationale Ausstellung dort zur Verfügung gestellt werden sollen. Die von hier nach Berlin gehenden Bilder sollen in einer besondern Zusammenstellung auf jener Ausstellung vereinigt werden; das Zugeständniß eines geeigneten Raumes für diesen Zweck war die Bedingung, welche die Düsseldorfer Künstlerschaft für ihre Betheiligung gestellt hatte. Der zur Verfügung gestellte Raum entspricht durchaus den Erwartungen.

* **Sterkrade**, 30. März. Ein Arbeiter, welcher sich auf der Gutehoffnungshütte einen Finger gequetscht hatte, sollte der Amputation desselben sich unterziehen. Er widersetzte sich aber der Vornahme derselben und ist jetzt, nachdem eine Blutvergiftung hinzugetreten, gestorben.

* **Wesel**, 30. März. Im großen Schützensaale hierselbst findet am 19. April d. J. im Interesse des „Niederrheinischen Museums für Orts- und Heimathskunde" das erste niederrh. Festspiel statt. Zur Aufführung gelangt: „Karls des Großen Kampf gegen die Sachsen", Dichtung von Johanna Baltz, ein Festspiel, welches aus einem Vorspiel und sechs lebenden Bildern mit verbindendem Text besteht. Nach den großartigen Vorbereitungen, welche Wesel trifft, ist zu erhoffen, daß der Erfolg groß sein wird. Alles, was Wesel an Kunstsinn, Schönheit und Liebreiz hat, wetteifert bei den lebenden Bildern mitzuwirken. Im Ganzen werden ungefähr 100 Personen mitwirken. Maler Schmitz aus Düsseldorf wird die Bilder stellen und die kostbaren Gewänder liefern. Die Aufführungen beginnen so rechtzeitig, daß die auswärtigen Gäste noch mit den Abendzügen ihre Heimreise antreten können. Am 3. Mai wird das Festspiel wiederholt werden.

* **Oedt**, 29. März. Ein erschütterndes Memento mori ergriff am hl. Charfreitag die Besucher der Predigt in unserer Pfarrkirche. Während derselben stürzte plötzlich ein angesehener Bürger, Herr P., mit einem Aufschrei todt zu Boden. Ein Schlagfluß hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet.

* **Düren**, 31. März. Kaiser Wilhelm wird gelegentlich seiner Anwesenheit in Köln durch eine hiesige Deputation zur Besichtigung des am Palmsonntage feierlichst enthüllten Denkmals des hochseligen Gründers des neuen deutschen Reiches eingeladen werden.

* **Lette**, 31. März. Ein Schaf mit sechs normalen Beinen erregt hier allgemeines Erstaunen. Das bereits mehrere Wochen alte Thierchen bewegt sich munter auf „allen Sechsen" fort.

* **Berleburg**, 29. März. Eine grausige That wird dem ‚Westf. Volksbl.' aus dem benachbarten Girthausen gemeldet: Ein gelähmter und ans Bett gefesselter Drechsler ließ sich von seinem dreijährigen Söhnchen eine Axt bringen, mit welcher er dem nichtsahnenden Kinde mehrere wuchtige Schläge über den Kopf versetzte. Der unmenschliche Vater war behördlicherseits für einen Trunkenbold erklärt und infolge übermäßigen Branntweingenusses geisteskrank geworden. Das Kind ist im Krankenhaus in Berleburg untergebracht, woselbst es seinem Ende entgegensieht.

Gerichtliches.

w. Düsseldorf, 31. März. (Strafkammer.) Eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit war der zu Düsseldorf wohnende Dekorateur Karl E. angeklagt. Er wurde mit 6 Monaten Gefängniß bestraft. — Wilhelm H., Kutscher zu Düsseldorf, war der Mißhandlung des Schneiders J. angeklagt. Er hat diesen am 10. Februar mit einem Messer verletzt. Die Strafkammer verurtheilte ihn zu einem Jahre Gefängniß und nahm ihn gleich in Haft. — Am 23. November v. J. wurde zu Gladbach in einem Hause ein Fest gefeiert, dem im selben Hause wohnenden Schuster Cornelius E. mißfiel die Fröhlichkeit. Als die Gäste das Haus verließen, fiel er über sie her und prügelte sie, wobei ihm Bartholomäus W. Hülfe leistete. Er verletzte den Konrad W. durch Schläge mit einem geschlossenen Messer und einem Stocheisen. Nach der Beweisaufnahme hielt E. eine lange Vertheidigungsrede, welche wegen des darin enthaltenen juristischen Scharfsinnes, der gewählten Ausdrucksweise und der angeführten §§ des Strafgesetzbuches allgemeines Staunen, auch große Heiterkeit erregte und ihm das unzweideutige Lob des Vorsitzenden einbrachte: „Schuster bleib bei deinem Leisten." Die Strafkammer verurtheilte den Schuster zu 9 Monaten, den W. zu 10 Tagen Gefängniß. Die mitangeklagte Ehefrau des E. wurde freigesprochen. — Der Angeklagte Wilhelm G. aus Gladbach war nicht erschienen, es wurde gegen ihn Haftbefehl erlassen.

In der Nachmittagssitzung wurde verhandelt gegen den Gelbgießer Clemens Sp. aus Iserlohn, zuletzt in Viersen wohnend. Derselbe wurde vom Schöffengericht daselbst zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt, weil er eine Hose gestohlen und einen Kostgeber um 7,50 M. Kostgeld betrogen hatte. Der Amtsanwalt legte Berufung ein, weil die Strafe zu milde sei. Die Strafkammer erkannte auf drei Wochen Gefängniß. — Ein Taugenichts ist der zu Gladbach wohnende Tagelöhner Hubert G. Seinem Vater entwendete er Kleider, Wäsche und ein Sparcassenbuch. Die Sachen brachte er einstweilen bei seinem Freunde E. unter, und beide versuchten dann bei der Sparcasse das Geld zu erheben. Heute war auch E. mitangeklagt und zwar als Hehler. Die Strafkammer verurtheilte den Dieb G. zu einer Gefängnißstrafe von 9 Monaten, den E. zu einem Monat Gefängniß. — Der wiederholt wegen Diebstahls vorbestrafte Peter G. versuchte am 21. Juli auf der Düsseldorfer Kirmeß einer Frau das Portemonnaie zu stehlen. Für diesen Diebstahlsversuch wurde G. zu einem Jahre Zuchthaus und 3 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt.

Vermischtes.

* Augsburg, 30. März. Das Osterfest ist hier gänzlich verschneit. Der Schnee liegt fußhoch.

* Paris, 30. März. In Nancy und der Umgegend ist seit gestern viel Schnee gefallen. In den Vogesen sind die Wege verschneit; auch in Revers liegt Schnee.

* Die gescheidten Kinder. Vater (bei dem Abendessen): „Ihr seid schon rechte Naschmäuler! Jetzt ist den Rangen nicht einmal der Kalbsbraten mehr gut genug. Wißt Ihr, was ich bei meinen Eltern als Nachtessen bekam? Eine Suppe und ein aufgewärmtes Gemüse von Mittags, manchmal auch nur einen halben Schoppen Bier und ein Stück schwarzes Brod." — Kinder: „Gelt, Papa, da geht's Dir bei uns schon besser!"

* Drohung. Die kleine Erna möchte gern ein Huhn vom Hofe greifen, aber es läßt sich durchaus nicht fangen. „Na, warte nur," sagte die Kleine, „wenn von Dir Suppe gekocht wird, eß' ich wieder nicht."

Letzte Post.

* **Paris**, 31. März. Der internationale Bergarbeiter-Congreß wurde heute früh eröffnet. Der Sekretär der Arbeiterbörse forderte in seiner Begrüßungsrede zur Bildung einer Arbeiterinternationale auf. Der Generalsekretär Pickard constatirte den Fortschritt der Bewegung in den arbeitenden Classen von Paris, Belgien und Deutschland; auf dem Congreß seien 600,000 Bergarbeiter repräsentirt.

* **London**, 31. März. Der ‚Times' wird aus Wien gemeldet, daß 350 in Pirot, Nisch und Leskovatz stationirte bulgarische Flüchtlinge, welche mit Verdangewehren und je 150 Patronen bewaffnet waren, nur die Nachricht von der Ermordung Stambulow's erwarteten, um in Bulgarien einzufallen. Andere bewaffnete Banden sollten aus Sistowo, Rustschuk und Widdin einbrechen, Sofia umringen und einen Guerillakrieg beginnen.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 31. März. Die Socialdemokraten haben bekanntlich das Bestreben, durch Fachvereine ihre Propaganda zu betreiben. Es ist dies ein unschuldiger Name, der Manchen in die Garne der Genossen bringt. Nicht immer hat man besonderes Glück damit. So lesen wir in der ‚Freis. Ztg.' über eine solche Gründung:

„Einen socialdemokratischen Musikverein versuchen die Socialdemokraten in Berlin zu gründen. Sie hatten deshalb eine öffentliche Versammlung der Berufsmusiker Berlins auf Gründonnerstag Nachmittag veranstaltet, in welcher der socialdemokratische Reichstagscandidat für Oberbarnim, Tischler Thierbach, die Musiker über ihre Interessen aufklären wollte. Zwei dem „Musikerverein" angehörende Theilnehmer, Rosenthal und Siegwalt, erklärten dem „Referenten", daß die Musiker seit 22 Jahren eine Interessenvertretung bereits besäßen. Ein Musikerverein dürfe sich keiner politischen Partei anschließen. Der socialdemokratische Stadtverordnete Zubeil hielt den Musikern unberechtigten Künstlerstolz vor. Die Opponenten hätten noch keine Arbeiterversammlung besucht, sonst könnten sie Anstand lernen, den man in dieser Versammlung nicht finde. Mit stürmischer Heiterkeit wurde die Versicherung des Herrn Zubeil aufgenommen, daß die Socialdemokratie keine Gewaltmaßregeln im Interesse ihrer Organisation anwende. Man erwiderte Herrn Zubeil, daß die Musiker beim Engagement gerade von den socialdemokratischen Arbeitervereinen am meisten im Lohne gedrückt würden. Schließlich verließen die meisten Musiker den Saal. Eine kleine socialdemokratische Gesellschaft blieb zurück und gründete den socialdemokratischen Musikverein."

Jetzt kann die Geschichte also auch mit Musik betrieben werden. Das aber wird man doch noch nicht bewirken, daß allen Vernünftigen die socialistische Lehre willkommene Zukunftsmusik sein wird.

* Aus der in den Gymnasialprogrammen üblichen Zusammenstellung von Verfügungen der Provinzial-Schulkollegien geht hervor, daß im verflossenen Schuljahre 2 Schüler aus politischen Gründen von sämmtlichen höheren Lehranstalten der preuß. Monarchie auf ministerielle Anordnung ausgeschlossen wurden. In dem einen Falle, der den ehemaligen Primaner des städtischen Gymnasiums in Danzig, Max v. St., betraf, heißt es in der Verfügung: „Derselbe hat in einem deutschen Aufsatz über die Feier des Sedantages mit voller Absichtlichkeit und Ueberzeugung Alles, was dem Deutschen heilig ist, und in so unerhörter Weise verunglimpft und verschmäht, daß es sich mit der Ehre einer deutschen Lehranstalt nicht verträgt, ihn wieder in ihre Gemeinschaft aufzunehmen oder von einem Lehrer-Collegium prüfen zu lassen." Die zweite Ausschließung wurde über den Untersekundaner H. vom Gymnasium zu Neuß verhängt wegen „Verhöhnung der Religion und der bestehenden staatlichen Einrichtungen."

* **Berlin**, 31. März. Das Programm der Reise des Kaisers an den Rhein, welcher voraussichtlich im ersten Drittel des Monats Mai stattfinden wird, erfährt insofern eine Aenderung, als der Aufenthalt in Düsseldorf abgekürzt wird und die Ankunft in Köln Abends erfolgt. Der Kaiser wird alsdann in Köln über Nacht bleiben und erst nach dem Festessen der Stadt Köln auf dem Gürzenich im Laufe des Nachmittags nach Bonn weiterreisen.

* Die wiederholt besprochene Einführung eines Reichsschuldbuchs nimmt nunmehr greifbare Gestalt an. Der Bundesrath wird sich bald nach Wiederaufnahme seiner Arbeiten mit dem Gesetzentwurfe betreffend das Reichsschuldbuch zu beschäftigen haben. Dem Vernehmen nach wird der Entwurf sich an die in Preußen seit 1883 bestehende Einrichtung eines Staatsschuldbuches anschließen. Umfassende Verhandlungen zwischen den verbündeten Regierungen haben mancherlei Schwierigkeiten beseitigt, welche durch die Gesetzgebung in den Einzelstaaten entstanden waren. Nach den grundlegenden Bestimmungen sollen Schuldverschreibungen der Reichsanleihen in Buchschulden des Reiches auf den Namen eines bestimmten Gläubigers umgewandelt werden können. Diese Umwandlung vollzieht sich dann in denselben Formen wie in Preußen. Die Bedürfnißfrage begründet sich schon aus der stetig wachsenden Benutzung des preußischen Staatsschuldbuches, dessen Eintragungen sich seit dem 1. April 1885 bis zum 30. September 1890 von 52 Millionen auf 502 Millionen Mark vermehrt haben. Die Anzahl der einzelnen Conten hat sich im gleichen Zeitraume von 643 auf 8666 erhöht.

** Ueber die Verhandlungen mit dem Herzog von Cumberland in Betreff des Welfenfonds wird der „Post" geschrieben, daß allerdings Verhandlungen mit der englischen Regierung schweben, da der Herzog von Cumberland zu den Mitgliedern der königlichen Familie von England gehört, und die Angelegenheiten dieser Familie das Ressort des englischen Ministerpräsidenten berühren. Die Verhandlungen haben begonnen mit den mündlichen Besprechungen zwischen dem Kaiser und der Königin von England vor 2 Jahren in Osborne-House. Weitere Besprechungen erfolgten im vorigen Jahre in Darmstadt. Der Kaiser habe die Anerkennung der preußischen Rechte auf Hannover zur Bedingung gemacht, wogegen den Nachkommen des Herzogs von Cumberland die Nachfolge in Braunschweig offen gelassen werden sollte. Weiter wird in dem Artikel dem Abg. Windthorst der Vorwurf gemacht, daß er im vorigen Sommer im Verein mit der Königin Marie hintertrieben hätte, daß der Herzog von Cumberland auf die preußischen Bedingungen einginge, wozu letzterer damals geneigt gewesen sei. Auch habe der letzte Besuch Windthorsts beim Fürsten Bismarck in der Wilhelmstraße im vorigen März den Welfenfonds betroffen. Fürst Bismarck habe über diesen Besuch nicht gleich dem Kaiser Vortrag gehalten, und sei dieser Unterlassung zum großen Theil die Entfremdung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck zuzuschreiben. Die Mittheilungen der Post dürften in ihrem letzten Theile, soweit sie Windthorst betreffen, unrichtig sein, es ist ein altes schon wiederholt aufgewärmtes Märchen.

* „Enthüllungen" über den „Welfenfonds" stellt das social-demokratische Central-Organ in Aussicht. Gegenüber der Meldung der ‚Köln. Ztg.', daß alle Belege der Rechnungslegung verbrannt worden seien, erklärt der ‚Vorwärts': „Auf die Gefahr hin, einer hübschen Anzahl von Menschen in Deutschland, die zum Theil noch heute recht eifrig thätig sind, eine unruhige Stunde zu bereiten, müssen wir erklären: Die Kenntnißgabe der „Einzelaufwendungen" des Welfenfonds ist nicht verbrannt, und sie wird zur Erscheinung kommen, wenn's Zeit ist". In dunkeln Wendungen erzählt dann das Blatt weiter, daß Bismarck, dessen Schmeichler ihn auch mit Faust verglichen, einen Mephisto gehabt. Der ‚Vorwärts', der auch den Culturkampf mit dem Welfenfonds in dunkele Verbindung bringt, bemerkt, daß ihm der Artikel, welcher „Zur Geschichte des Welfenfonds" überschrieben ist, „von hochgeschätzter Hand" zugegangen sei. Falls es sich nicht um eine bloße Wichtigthuerei handelt, wird man wohl noch Näheres hören, zumal der Welfenfonds immer mehr Staub aufzuwirbeln scheint.

* Man hätte meinen sollen, seit Herr Miquel einen Platz im Ministerium eingenommen hat, müsse die nationalliberale Partei eine feste und klare Haltung beobachten und einiger denn je auf dem politischen Schauplatz erscheinen. Weit gefehlt! Es scheint, als sei dieser Partei durch die Berufung ihrer beiden bedeutenden Führer in hohe Staatsämter jede Einheitlichkeit, jedes Gefühl der Zusammengehörigkeit genommen worden. Bald macht Herr Kulemann, bald macht Herr Tramm, bald Herr von Eynern seine „rollenwidrigen Seitensprünge"; bald verleitet Herr Schoof seine näheren Freunde zur Aufstellung der Candidatur des Fürsten Bismarck, und die Parteileitung, welche nicht Ja sagen kann, findet nicht den Muth, Nein zu sagen; im Wahlkreise wie außerhalb seiner Grenzen, nehmen die nationalliberalen Blätter dem „Altreichskanzler" gegenüber heute diese, morgen jene Stellung ein, und die ‚Köln. Ztg.' hat Recht, wenn sie von der „dermaligen Unsicherheit, um nicht zu sagen Zerfahrenheit der nationalliberalen Partei" redet. Jüngst hat ein Schriftsteller jener Partei, der häufig von Herrn Miquel empfangen worden ist, die traurigen Erlebnisse geschildert, die ihm bei der Leitung eines Blattes begegnet seien. Er hätte die Zeitung dreimal täglich erscheinen lassen und mit drei verschiedenen Redaktionen besetzen müssen; erstens für die Linksnationalliberalen, zweitens für die Rechtsnationalliberalen, drittens für die Mittelnationalliberalen. „Aber selbst damit wurde ich immer noch nicht allen Schattirungen gerecht: die Bismarckianer und die Antibismarckianer, die für Miquel und gegen Miquel — welche Kategorie von Blättern durfte ich diesen Lesern zutrauen"? Die nationalliberalen Ringmänner und Kartellleute im Westen, die nationalliberalen Freihändler an der Ostsee, die Sozialpolitiker und Manchesterleute, sie sitzen noch beisammen. Aber ist eine solche Partei noch handlungsfähig? fragt die ‚Voss. Ztg.'. Kann sie noch als Faktor in eine politische Rechnung eingestellt werden?

* In hiesigen unterrichteten Kreisen wird das Zustandekommen des deutsch-österreichischen Handels-Vertrages nach den jüngsten Besprechungen der deutschen Vertreter mit Herrn v. Böttticher als durchaus gesichert betrachtet. Der Vertrag soll aber in der jetzigen Tagung dem Reichstage nicht mehr vorgelegt werden. Über die Festsetzung der Getreidezölle wird Schweigen beobachtet, dagegen versichert, daß der Vertrag für die Industrie große Vortheile mitbringen werde.

/ Wunderbare Auffassungen der Polizei scheinen im 19. hannoverschen Wahlkreise Platz zu greifen. So lesen wir in den „Neuhaus-Ostener Nachrichten", daß in einer Versammlung in Oppeln die Polizei einen Redner verhindert hat, gegen die Kandidatur des Fürsten Bismarck zu sprechen. Der Mann vergißt, daß Bismarck nicht mehr allmächtiger Kanzler ist.

* Die juristische Assessorprüfung haben in Preußen nach dem amtlichen Bericht im Jahre 1890 649 Kandidaten abgelegt, wovon 530 die Prüfung bestanden und 119 nicht bestanden. Unter diejenigen, welche die Prüfung bestanden, erhielt einer das Prädikat „mit Auszeichnung", 72 die Censur „gut". Im Vorjahre betrug die Zahl der Nichtbestandenen 131. Von den zur Prüfung angemeldeten blieb am Schluß des Jahres noch ein Bestand von 313 gegen 336 im Vorjahr. Die Zahl der gesammten der Prüfungskommission überwiesenen Kandidaten während des Jahres war auf 983 gesunken, während sie 1887 noch 1274 betrug. Von den 119 nicht bestandenen Kandidaten hatten 15 wiederholt sich der Prüfung ohne Erfolg unterzogen.

* **Dresden**, 31. März. General-Major Edler von der Planitz ist unter Beförderung zum General-Lieutenant zum Kriegsminister ernannt worden.

* **Fulda**, 29. März. Das Kirchliche Amtsblatt der hiesigen Diöcese enthält nachstehende Verfügung: „Wie bereits die öffentlichen Blätter gemeldet haben, beabsichtigt man, dem großen Todten, den in diesen Tagen die ganze katholische Welt betrauerte, dem Führer der Centrumsfraction im Reichstage und Abgeordnetenhause, Excellenz Dr. Windthorst, das würdigste und schönste Denkmal, das zugleich einzig den Intentionen des Verewigten entspricht, dadurch zu setzen, daß die Katholiken Deutschlands die Schuld, die noch auf der Marienkirche in Hannover lastet, decken und die Mittel zur Dotation einer Pfarrstelle an derselben aufbringen. Der hochw. Herr Bischof von Hildesheim hat nun die Initiative dazu ergriffen, indem er die hochw. Bischöfe Deutschlands um eine Kirchencollecte durch Schreiben vom 19. März d. J. ersucht. Unser hochw. Ordinarius verordnet daher, um bereitwilligst diesem edeln Plan entgegenzukommen, zu dem besagten Zwecke in allen Pfarrkirchen und Filialkirchen mit eigenem Gottesdienst eine Kirchencollecte für den ersten Sonntag (Rogate) im Mai. Es wird schon jetzt diese Verfügung zur Kenntniß des hochwürdigen Diöcesan-Klerus gebracht, damit die Diöcesanen mit ihren etwaigen Gaben zu dem Werke bis zu dem genannten Tage zurückhalten. Die Begeisterung des Klerus und Volkes für den berühmten und populairen Verstorbenen bürgt für ein erfreuliches Resultat der Sammlung.

* **Werl**, 31. März. Die erste Provinzial-Versammlung des katholischen Lehrer-Verbandes war trotz des ungünstigen Wetters überaus stark besucht. Seminardirector Niggetiet aus Metz kennzeichnete die Bestrebungen der freien Lehrer-Vereine an der Hand der Geschichte derselben in längerer Rede und unter großem Beifall als ein Kampf des Logenthums gegen das Christenthum. Katholische Lehrer dürften den Vereinen nimmermehr beitreten, weil die Gefahr nahe liege, in Abfall zu gerathen. Die Versammlung beschloß auf den Vorschlag Niggetiet's, von einer Agitation für den Verband vorläufig abzusehen, um der Regierung Zeit zu lassen, über die wirklichen Ziele desselben sich aufzuklären. Der Vorstand thut sofort dahin gehende Schritte.

Werl, 31. März. Auf ihr Begrüßungstelegramm an den Cultusminister erhielt die Versammlung des katholischen Lehrer-Verbandes folgende Antwort: „Euer Wohlgeboren danke ich verbindlichst für die freundliche Begrüßung. Ich hoffe, daß die Verhandlungen der Versammlung der Volksschule zum Nutzen und von dem patriotischen Geiste getragen sein werden, der allein der Lehrerschaft zur Ehre und dem Verbande zum Nutzen gereichen kann. Zedlitz." Auf dem Verbandstage sind anwesend über 400 Lehrer und eine Anzahl Geistlicher.

* **Bochum**, 31. März. Die ‚Westfälische Volkszeitung' beginnt eine neue Reihe von Artikeln über die Bochumer Steuereinschätzungs-Commission. Nach dem Inhalte des vorliegenden ersten Artikels darf man sich auf weitere, Aufsehen erregende Enthüllungen gefaßt machen.

Schweiz.

* **Zürich**, 30. März. Die heutige Windthorstfeier gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung, an der 1200 Personen theilnahmen. Die herrliche Gedächtnißrede, von Nationalrath Decurtius gehalten, machte tiefen Eindruck.

Holland.

§§ **Amsterdam**, 30. März. Die Militärfrage nähert sich allmählich ihrer Lösung. Die von der zweiten Kammer mit Prüfung des Gesetzentwurfes beauftragte Commission hat einen sehr schönen umfangreichen, mehr als 200 Seiten starken Bericht über ihre Arbeiten veröffentlicht. Wie vorauszusehen war, hat die Regierung das Princip der persönlichen Wehrpflicht und der Abschaffung der Strellvertretung aufrechterhalten. Ueber einige andere Punkte hat die Regierung Zugeständnisse gemacht, und die Commission prüft gegenwärtig die Frage, ob es nicht möglich sei, auch noch andere Modifikationen anzubringen, durch welche der Entwurf für alle diejenigen, die mit der Regierung über das Prinzip einig sind, annehmbar würde. Eine der wichtigsten Modificationen, wozu die Regierung sich herbeiließ, ist die Bestimmung, daß im Kriegsfalle Freiwilligencorps behufs Mitwirkung an der Vertheidigung des Landes der Armee einverleibt werden können. Die Regierung weigert sich, das Stellvertretungssystem bis zum Jahre 1895 beizubehalten. Die sofortigen Ausgaben für die reorganisirte Armee sind auf 6 Mill. Gulden geschätzt, die jährlichen Mehrausgaben auf 2 Millionen Gulden. Die Regierung ist einverstanden mit der Vertauschung von Milizen, die für den Dienst in der aktiven Armee bestimmt sind; dieser Tausch ist aber nur gestattet unter Milizen des nämlichen Bataillons oder des nämlichen Corps. Endlich hat die Regierung gewisse Befreiungen vom Militärdienste, besonders im Interesse des katholischen Klerus zugestanden. In Friedenszeiten ist es den beurlaubten Milizen gestattet, sich im Auslande niederzulassen. Im Allgemeinen war die Regierung sehr bereitwillig mit Zugeständnissen in Einzelfragen unter gleichzeitiger Erklärung jedoch, daß sie vom Fundamentalprinzip des Gesetzes nicht abweichen könne.

Was die Demission des Marineministers angeht, so verlautet heute, daß der Kriegsminister interimistisch mit dem Portefeuille der Marine betraut werden solle, damit der Regierung die Schwierigkeit erspart bleibe, einen Nachfolger für Dyserinck zu suchen, dessen Sturz nicht einzig dem Umstande, daß er in der Land'schen Angelegenheit der Kammer die gewünschten Aufklärungen nicht ertheilen wollte, sondern zum großen Theile auch — wenigstens von Seiten der Katholiken — seiner Stellung zur Militärfrage zuzuschreiben ist. Mit dem Minister wollte man auch gleichzeitig das Prinzip des Gesetzes treffen, in der Hoffnung, das durch Zeit zu gewinnen, damit das Gesetz nicht mehr vor den Wahlen des Juni zur Diskussion gelange. Allem Anschein nach wird aber die zweite Kammer sofort nach Wiederaufnahme ihrer Arbeiten, gegen Ende nächsten Monates, mit der Diskussion des Gesetzes beginnen, welche mehrere Wochen beanspruchen wird.

Belgien.

△ **Brüssel**, 30. März. Ein Verein zur allgemeinen Einführung der Sonntagsruhe wird demnächst hier ins Leben treten. Zum Präsidenten dieses Vereines wurde der Baron von Macar ernannt, das Ehrenpräsidium wird der um Einführung der Sonntagsruhe im Post- und Eisenbahndienste bereits so hochverdiente Eisenbahnminister Vandenpeereboom übernehmen. Ein aus 20 Katholiken und 20 Liberalen bestehender Centralrath wird die Leitung des Vereines übernehmen, welchem die Vertreter der meisten Industrie- und Arbeitszweige der großen Industrie-, Manufaktur-, Bergwerks- und Handelscentren von Gent, Lüttich, Charleroi und Verviers als Mitglieder angehören. Der jährliche Beitrag beträgt nur 1 Frcs., sodaß also auch der unbemittelte Mann mit Leichtigkeit beitreten kann. Das Ergebniß der Beiträge soll zur Propaganda und zur Veröffentlichung eines Monatsberichtes dienen, welch' letzterer hauptsächlich die Nothwendigkeit und Wohlthätigkeit der Sonntagsruhe vom hygienischen und moralischen Standpunkte für das Familienleben und den allgemeinen Wohlstand darlegen soll.

Die Streikbewegung in den Bergwerksgegenden ist wieder im Zunehmen begriffen. Der Streik der Cockerill'schen Arbeiter in Seraing ist zwar glücklich beendet, da die Hochofenarbeiter trotz aller Anstrengungen der sozialistischen Wühler sich nicht zur Einstellung der Arbeit überreden ließen. Die entlassenen 5 Arbeiter, welche den Vorwand des Streikes abgegeben hatten, wurden von der Direktion nicht wieder aufgenommen. Infolge dieses nur viertägigen Streikes sind den Arbeitern mehr als 100,000 Frcs. an Lohn verloren gegangen, ohne daß sie das Geringste dabei erreicht hätten. Der Streik in den Walzwerken von La Croyère bei La Louvière dauert nun schon 18 Tage lang, ohne daß eine Besserung der Situation sich vorhersehen ließe. Die Ursache des Streikes, an welchem etwa 700 Arbeiter betheiligt sind, ist eine von der Direktion angekündigte, fünf- und achtprocentige Lohnherabsetzung. Die Gesellschaft scheint entschlossen, falls der Streik nicht in den nächsten Tagen zu Ende geht, ihre Werkstätten auf die Dauer von sechs Monaten vollständig zu schließen. Im Borinage sind in den letzten Tagen eine Menge von partiellen Streiken ausgebrochen, so in den Kohlengruben von Saint-Broeucq, in Baume und in einigen Gruben von Flenn. Sozialistische Wühler veranstalten in allen größeren Ortschaften Meetings und fordern die Bevölkerung auf, am 1. April den allgemeinen Streik zu beginnen. In Mons haben gestern die Sozialistenführer L. u. A. Defuisseaux, Roger und Cornet ein Manifest an die Arbeiter erlassen, worin dieselben aufgefordert werden, den Beginn des allgemeinen Streikes auf den 20. April zu verschieben, da man an jenem Tage über die Absichten der Regierung in der Revisionsfrage Gewißheit haben werde. Die Föderation der Brüsseler Metallarbeiter hat am Montag ebenfalls den allgemeinen Streik behufs Erlangung des allgemeinen Stimmrechtes beschlossen. Hoffentlich wird die Regierung angesichts dieser sozialistischen Agitation baldmöglichst geeignete Maßregeln treffen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Lande, welche möglicherweise bei noch weiterem Umsichgreifen der Streikbewegung bedroht sein könnten.

* **Lüttich**, 30. März. Die Nachricht über Beschlagnahme eines Karrens mit 8100 Dynamit-Patronen und die Verhaftung zweier Hauptschuldigen wird bestätigt. In der gestrigen Nacht um 2 Uhr begegnete der Polizist Cornet beim Heimgange einem Fuhrwerk ohne Laterne. Der Fuhrmann erklärte, seine Laterne sei unterwegs zerbrochen. Der Polizist, in der Meinung, die Ladung bestehe aus gestohlenen Gegenständen, verhaftete den Fuhrmann, ihn mit dem Revolver bedrohend, wenn er, wie die zwei andern Begleiter des Fuhrwerks, einen Fluchtversuch mache. Die Ladung bestand aus neun Kisten mit 8100 Dynamit-Patronen; die Kisten trugen den Namen der Fabrik von Alfred Nobel in Hamburg. Die Ladung sollte angeblich in dem Walde von Cornillon zwischen Seraing und Ougree verborgen werden; dieselbe hätte hingereicht, Seraing und die Hälfte von Lüttich in die Luft zu sprengen. Die Verhafteten wurden nach dem Zellengefängniß von Lüttich gebracht. Die Polizei-Behörde untersucht, wer die Bestellung der Patronen gemacht haben könne und wie die neun fast ganz unversehrten Kisten durch die Bahn oder zu Schiff nach Belgien eingeschmuggelt werden konnten.

---

ten schon früher gehört, und der Hauptmann gab sich keine Mühe, sie zu unterhalten; er warf sich in gedrückter Stimmung in den Sessel zurück und berührte selbst sein Glas Portwein nicht.

Als am Abend die Damen im Salon saßen und der Major eben eine topographische Beschreibung der Stadt der Paläste lieferte, verließ Walsingham das Zimmer, eilte die Stufen der Terrasse hinab durch den Garten und über die Brücke, hinein in die dunklen Laubgänge des Parkes.

Die Sonne war an einem trüben Himmel untergegangen und ihre letzten Strahlen erbleichten hinter den hohen Bäumen, die Hitze war drückend und in der schweren Atmosphäre herrschte jene Stille, die gewöhnlich dem Sturme vorangeht. Große Regentropfen fielen hie und da auf Walsingham's unbedeckten Kopf, aber er blickte nicht auf und schien es nicht zu fühlen. Mit schnellem Schritte ging er in der Hauptallee auf und ab, bis die Helle immer mehr erbleichte und der ganze Park sich in die Dunkelheit der Dämmerung hüllte.

„Es ist einsam hier wie im Urwalde," flüsterte er, indem er um sich blickte und dann von der Allee weg in die dichten Gebüsche schritt.

Nach kurzer Zeit gelangte er an eine Stelle, wo die Zweige der hohen Buchen ein dichtes Dach über seinem Haupte bildeten.

„Das ist der Mittelpunkt zwischen dem Hause und dem Gitterthor," sagte er, „nur ein Wilddieb oder Selbstmörder wird je hierher kommen."

(Fortsetzung folgt.)

Milizen gestattet, sich in
Im Allgemeinen war die
lig mit Zugeständnissen in
hzeitiger Erklärung jedoch
alprinzip des Gesetzes nicht

des Marineministers an-
daß der Kriegsminister
ortefeuille der Marine be-
t der Regierung die Schwie-
nen Nachfolger für Dyse-
turz nicht einzig dem Um-
and'schen Angelegenheit der
n Aufklärungen nicht er-
zum großen Theile auch
n der Katholiken — seiner
ge zuzuschreiben ist. Mit
an auch gleichzeitig das
fen, in der Hoffnung, das
damit das Gesetz nicht
des Juni zur Diskussion
nach wird aber die zweite
eraufnahme ihrer Arbeiten,
ates, mit der Diskussion
elche mehrere Wochen be-

gien.

irz. Ein Verein zur
ung der Sonntags-
ins Leben treten. Zum
es wurde der Baron von
enpräsidium wird der um-
ruhe im Post- und Eisen-
hochverdiente Eisenbahn-
übernehmen. Ein aus
beralen bestehender Cen-
des Vereines übernehmen,
meisten Industrie- und
Industrie-, Manufaktur-,
ntren von Gent, Lüttich,
ls Mitglieder angehören.
ägt nur 1 Frcs., sodaß
e Mann mit Leichtigkeit
bniß der Beiträge soll
: Veröffentlichung eines
lch' letzterer hauptsächlich
ohlthätigkeit der Sonn-
und moralischen Stand-
en und den allgemeinen

g in den Bergwerks-
Zunehmen begriffen. Der
rbeiter in Seraing ist
die Hochofenarbeiter trotz
zialistischen Wühler sich
Arbeit überreden ließen.
welche den Vorwand
tten, wurden von der
ufgenommen. Infolge
ikes sind den Arbeitern
an Lohn verloren ge-
Geringste dabei erreicht
n Walzwerken von La
dauert nun schon 18
Besserung der Situation
Ursache des Streikes,
iter betheiligt sind, ist
ngekündigte, fünf- und
ung. Die Gesellschaft
Streik nicht in den
geht, ihre Werkstätten
Monaten vollständig
e sind in den letzten
artiellen Streiken aus-
engruben von Saint-
n einigen Gruben von
r veranstalten in allen
s und fordern die Be-
den allgemeinen Streik
ben gestern die So-
aux, Roger und Cornet
erlassen, worin die-
den Beginn des all-
). April zu verschieben,
die Absichten der Re-
ge Gewißheit haben
rüsseler Metallarbeiter
en allgemeinen Streik
meinen Stimmrechtes
die Regierung ange-
gitation baldmöglichst
ur Aufrechterhaltung
nde, welche möglicher-
ichgreifen der Streik-
t.
Die Nachricht über
mit 8100 Dynamit-
zweier Hauptschul-
r gestrigen Nacht um
Cornet beim Heim-
Laterne. Der Fuhr-
ei unterwegs zerbro-
einung, die Ladung
änden, verhaftete den
lver bedrohend, wenn
eiter des Fuhrwerks,
Die Ladung bestand
namit-Patronen; die
r Fabrik von Alfred
bung sollte angeblich
zwischen Seraing und
elbe hätte hingereicht,
Lüttich in die Luft
wurden nach dem
nacht. Die Polizei-
stellung der Patro-
wie die neun fast
die Bahn oder zu
ggelt werden konnten.

Die Kisten sind vorläufig in einem Schulsaal in Seraing untergebracht. Der Kriegsminister hat Genie-Offiziere abgeschickt, um den Inhalt der Kisten zu prüfen und die Patronen zu zerstören.

Frankreich.

* **Paris**, 30. März. Der Ministerrath beschloß die gerichtliche Verfolgung Déroulèdes wegen verbotener Fortsetzung der Patriotenliga. Der Ministerrath beschloß ferner, bei der Kammer die Genehmigung der Verfolgung einzuholen. — Nachrichten von den Comoreninseln melden neue ernste Verwickelungen. Auf Anjouan durchziehen die Aufständischen plündernd das Land. Der französische Resident, welcher mit seinen Landsleuten die Insel verlassen hatte, ist auf dem Aviso Boursaint zurückgekehrt, um Verhandlungen zu versuchen; seine Bemühungen fanden aber bei den Aufständischen schlechte Aufnahme. Auf Groß-Comora ist der Sultan Said-Ali von seinen Ministern abgesetzt worden. Der französische Resident Humblot, welcher dort große Besitzungen hat, rüstete seine Arbeiter mit Waffen vom Aviso Boursaint aus und hoffte bis zum Eintreffen von Hülfe sein Eigenthum schützen zu können. Der Marineminister hat telegraphisch das Geschwader des Indischen Oceans nach den Comoren beordert.

| **Paris**, 31. März. Von den 84 französischen Kavallerieregimentern haben acht keinen Oberstlieutenant, zwölf keinen Oberst und eins überhaupt keinen höheren Offizier. Es sind also 13 Oberst- und 9 Oberstlieutenantstellen unbesetzt. Die Kavallerieoffiziere beklagen sich lebhaft über mangelnde Beförderung. Dem ‚Gil Blas' zufolge drohen viele, ihre Entlassung zu geben. Wahrscheinlich konnte man die richtigen republikanischen Leute für die Posten nicht entdecken.

Italien.

*** **Rom**, 31. März. Ueber die päpstliche Encyklika, betreffend den Sozialismus, welche nach den Meldungen unseres römischen Correspondenten gleich nach Ostern veröffentlicht werden soll, schreibt das ‚Münch. Fremdbl.': Die Encyklika über den Sozialismus war in ihren Grundzügen schon fertiggestellt, als vom Kaiser Wilhelm II. die Berliner Konferenz einberufen wurde. Alle ferneren Arbeiten an derselben wurden darum sistirt, um das Resultat der Berliner Verhandlungen resp. den offiziellen Text der Berathungen abzuwarten. Nachdem die Protokolle von Herrn von Schlözer Sr. Heiligkeit überreicht worden waren, begann man wiederum mit den Arbeiten an der Encyklika, die denn auch vor etwa zwei Monaten zum Abschluß gelangten. Daraufhin wurde je ein Exemplar in vertrauenswürdige Hände gelegt, um Uebersetzungen des Dokumentes in die Hauptsprachen Europas zu bewerkstelligen. Die letzten Uebersetzungen trafen vor 14 Tagen hier ein und daraufhin wurde mit dem Reindruck begonnen. In Uebereinstimmung hiermit meldet die ‚Vera Roma', ein dem Anscheine nach gut informirtes katholisches Blatt, das Folgende: „Wir erfahren, daß Mittwoch oder Donnerstag ein wichtiges päpstliches Dokument veröffentlicht werden wird. Wir haben Grund zu glauben, daß es sich um die bekannte Encyklika über den Sozialismus handelt, eine Arbeit, von welcher auch die Uebersetzungen in die verschiedenen Sprachen Europas fertig sind.

Bulgarien.

| **Sofia**, 30. März. Neue Aufregung hat sich der Stadt und des Landes bemächtigt; neue Entrüstung gegen die Umtriebe im russischen Solde. Ueber ein schmähliches Attentat wird Folgendes gemeldet:

Nach beendigter Sitzung des Ministerrathes am Freitag kehrten Stambulow und Beltschow in dem nächst dem Stadtpark gelegenen Caffé Panachoff ein, welches sie nach 7½ Uhr verließen. Beide schlugen den Weg entlang der Umzäunung des Stadtparkes ein. Als sie in die Nähe einer Ecke des letzteren gelangt waren, an einen um diese Zeit gewöhnlich belebten Punkt gegenüber der Wohnung Karawelow's, ertönte plötzlich der Ruf: „Halt!", dem beide Minister unwillkürlich Folge leisteten. Sofort fielen auch zwei Schüsse, von zwei Männern abgefeuert, ohne zu treffen. Beltschow wollte nun den Weg durch den Park nehmen, als weitere zwei Schüsse, von zwei anderen Männern abgefeuert, folgten, welche diesmal ihr Ziel nicht verfehlten. Die Mörder ergriffen die Flucht, und wiewohl es dem den Ministerpräsidenten begleitenden Gensdarm gelang, einen von ihnen zu verwunden, vermochten sie dennoch zu entkommen. Zwei von den Fliehenden glaubte man im Hofe Karawelow's verschwinden zu sehen. Die Schüsse wurden auf zwei Schritte Entfernung abgegeben. Da allgemein die Ueberzeugung herrscht, daß dieselben schwerlich dem allseitig beliebten Beltschow zugedacht gewesen sein dürften, wird daraus gefolgert, daß die Mörder den Letzteren nicht kannten. Stambulow erhielt zahlreiche Glückwünsche und Beileidsdepeschen. Man erwartet die unmittelbare Rückkehr des Fürsten. Die Stimmung in der Stadt und im Lande ist, abgesehen von der herrschenden Entrüstung, ruhig.

— Die Polizei fahndete Samstag nach einem Manne, der in einem Waffengeschäft einen Revolver gekauft hatte. Derselbe wurde Abends verhaftet, er spricht griechisch und behauptet, den Revolver für seinen in Zaribrod wohnenden Bruder gekauft zu haben. Er ist erst seit drei Tagen in Sofia. Vielleicht gibt's Licht.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, den 1. April.

⊙ **Dank-Adresse.** Mehrfachen Wünschen nachkommend, nehmen wir Veranlassung zur nochmaligen Wiedergabe des Wortlautes der dem Herrn Bürgermeister a. D. Reichstags- und Landtagsabgeordneten Wenders am 12. Juni v. J. überreichten Adresse:

Verehrtester Herr Bürgermeister!

Die Bürger der Stadt Neuß haben vor einem Jahre in seltener Einmüthigkeit Ihnen erklärt, wie tief sie Ihren Rücktritt von der Leitung der städt. Angelegenheiten bedauern. Gestützt auf diese unzweideutige Kundgebung bringen wir, die unterzeichneten Beigeordneten und Stadtverordneten, jetzt beim Abschied Ihnen Aller Dank dar, für die mehr als achtjährige opfervolle Mühewaltung.

Voran stellen wir unsern besondern Dank; denn näher als Andere hatten wir die Umsicht und Vorsicht, den Fleiß und die Beharrlichkeit, die Uneigennützigkeit und Thatkraft vor Augen, wo immer Sie Ihres Amtes walteten. Sie wurden uns zum Vorbild unverbrüchlicher Treue im Beruf.

Dann aber sprechen wir herzlichen Dank aus für das viele Gute und Schöne, welches Sie mit Geschick und mit Glück für unsere Vaterstadt angestrebt und erreicht haben, und das Ihnen ein ehrenvolles Andenken bei deren Bewohnern dauernd gesichert; diese unsere Worte können nur ein schwaches Erinnerungszeichen dafür sein.

Sie treten zwar von dem Amte zurück, welches Sie in unsere Mitte führte, aber Sie werden nicht aufhören, unsere Vaterstadt zu lieben und ihre Interessen zu fördern. Unsere achtjährige Gemeinschaft hat mit festen Banden uns verknüpft.

Ihr Wirken unter uns, verehrter Herr, haben Sie mit dem Spruche angetreten: „An Gottes Segen ist alles gelegen!" Wir schließen unsern heutigen Dank mit dem Wunsche: Gott segne Sie! Er segne insbesondere auch in der Zukunft Ihre öffentliche Thätigkeit, damit sie zum allgemeinen Besten gereiche!

Neuß, den 12. Juni 1890.

Die dankbaren Beigeordneten und Stadtverordneten:

W. Thywissen.	Th. Melchers.
Kistemann.	Fr. Werhahn.
Busch. Lonnes.	Richen.
Frings. Meuter.	Tosetti.
Hermkes. Reinartz.	Wenders.

Die Adresse ist ein wahres Meisterstück in seiner Art und macht ihrem Hersteller, dem Herrn Architekten Aloys Schlösser, alle Ehre. Sie gibt in ihren Hauptmomenten ein getreues Bild der Thätigkeit des Herrn Bürgermeisters Wenders. Ein großes Oval in der Mitte der Adresse veranschaulicht die Stadt Neuß von der Ostseite, über der Stadt befindet sich der Text. Von einer großen Figur, einem Landsknecht mit dem Stadtbanner, scheint das große Oval gehalten zu werden. Unter letzterem zeigen uns Medaillons die Münsterkirche, das Wohnhaus des Herrn Bürgermeisters, das Rathhaus, das Oberthor, die Gasfabrik, das Wasserwerk und die Hafenbahn. Zwischen diesen einzelnen Medaillons sind allegorische Darstellungen des Handels, der Industrie und der Schifffahrt in sinniger Weise eingewoben. Ein Band mit den Namen der Unterzeichner der Adresse schlingt sich unter den Medaillons hin. Anfang (8. Februar 1882) und Ende (12. Juni 1890) der Thätigkeit des Herrn Bürgermeisters sind ebenfalls in zwei kleinen Feldern vermerkt. Aus der Ferne gesehen macht die Adresse den Eindruck eines Gemäldes, während der Beschauer aus der Nähe entzückt ist von der peinlichen Durchführung der einzelnen Momente bis in's Kleinste. An schönen sinnreichen Zierungen ist die Adresse äußerst reich und macht durch die glückliche Durchführung der Details zu einem Ganzen einen harmonischen Gesammt-Eindruck. Nicht minder verdient auch der herrliche Rahmen, von der Firma Oidtmann hierselbst hergestellt, hervorgehoben zu werden, der in breiter Goldleisten-Umrahmung das farbenprächtige Bild um so mehr zur Geltung bringt. Die Adresse gereicht der Neußer Kunst zu großem Ruhme.

(+) **Verbindung [illegible] Hochschulen.** Im December erließen eine Anzahl von Professoren und Docenten der preußischen technischen Hochschulen eine Erklärung des wesentlichen Inhaltes: „daß das humanistische Gymnasium ungeeignet sei, eine ausreichende Vorbildung für den Besuch der Technischen Hochschulen zu gewähren." Jetzt haben unter Führung des Prof. C. W. Haase eine Anzahl anderer Professoren und Docenten öffentlich erklärt, daß Vor- und Nachtheile der beiden Arten des humanistischen und realen Unterrichts sich die Waage halten, und daß beide Schulgattungen sachlich gleich geeignet zur Vorbildung des Technikers sind. „Aus äußeren Gründen erkennen die Unterzeichneten in der Zurückdrängung der Gymnasialabiturienten bei gleichzeitigem Wegfalle der Realgymnasien sogar eine allgemeine Schädigung der ferneren Entwickelung der Technischen Hochschulen, weil die weit überwiegenden Berechtigungen des Gymnasiums diesem die begabteren Schüler zuführen müssen, und somit bei vorwiegender Aufnahme von Abiturienten der Ober-Realschulen in den Technischen Hochschulen eine Herabminderung der durchschnittlichen Tüchtigkeit der Studirenden an diesen Anstalten unausbleiblich ist."

)(**Streitigkeit.** Zwischen zwei Arbeitern entstand am Samstag Abend heftige Fehde, wobei dem einen von seinem Gegner derart mit einem dicken Knüttel zugesetzt wurde, daß er erhebliche Kopfwunden davontrug und ärztliche Hülfe suchen mußte.

[○] **Taubendiebstahl.** In der Nacht von Sonntag zum Montag kletterten Diebe auf dem Hofe eines Hauses auf der Friedrichstraße an den Taubenschlag und entwendeten ca. ½ Dutzend Tauben. Die Nachforschungen der Polizei sind im Gange.

y **Kaarst**, 20. März. Die Arbeiten an der Regulirung der westlich und nördlich gelegenen Straßen unseres Ortes nähern sich ihrem Abschluß. Da die Straßen, welche den Asphalt zerkleinert, werden sich die genannten Straßen nunmehr zu Jedermanns Befriedigung gestalten. Insbesondere verdienen die praktisch angelegten Abzugsrinnen, wegen ihrer Vortrefflichkeit, allgemeine und dankbare Anerkennung.

y **Kleinenbroich**, 31. März. Gestern Abend gegen ½9 Uhr wurden wir durch hellen Feuerschein auf einen Brand aufmerksam. In der Nähe der Schule brannte im Dorferfelde ein Strohbarmen aus unbekannter Entstehungsursache total nieder. — Im benachbarten Rottes (Pfarre Büttgen) wurde am Osterſonntage eine Familie mit Drillingen beglückt. Dem Vernehmen gemäß befinden sich die Kinder, welche sehr schwächlich sind, und die Mutter in ärztlicher Pflege.

y **Schiefbahn**, 30. März. Bei einem Wirthe und Spezereihändler hierselbst stiegen während der Nacht Diebe durch ein Fenster. Mit ihnen verschwanden zwei Flaschen und einen Krug mit Branntwein. Die Scherben der Gefäße fand man Morgens auf dem Hofe. Mit dem Inhalt hatten sie sich wahrscheinlich gelabt. Die Thekenschublade war auch geöffnet, aber glücklicherweise Abends vorher des Geld-Inhaltes entledigt worden. Von Spezereiwaaren wurde nichts vermißt.

⨯ **Keyenberg**, 31. März. Unser hochw. Pfarrer Ferdinand Hammels, Dechant des Decanats Erkelenz, ist in der hl. Osternacht an einer Lungenlähmung gestorben. Er stand im 75 Lebensjahre, im 41 seines Priesterthums. Sein segensreiches Andenken bleibt bei uns. Donnerstag findet die Beerdigung statt. R. I. P.

? **Hochneukirch**, 30. März. Schon lange hegten viele Arbeiter von hier und aus der Umgegend den Wunsch, daß ein Arbeiterzug nach Rheydt und Gladbach eingelegt werde. Auch ist man dieserhalb bei der zuständigen Behörde vorstellig geworden, jedoch vergebens. Heuer ist dieses jedoch zu einer schreienden Nothwendigkeit geworden, wenn man bedenkt, daß selbst brave, fleißige Arbeiter als Weber mit der größten Anstrengung bei dreizehnstündiger täglicher Arbeitszeit sage und schreibe acht Mark pro Woche verdienen; ferner, daß es für den Arbeiter nicht gleichgültig ist, wo er Speck und Salz kauft oder Sonntags seinen Schoppen Bier trinkt. Man hört und liest heutzutage vielfach, die Sozialdemokraten wandern aufs Land. Bisher, so viel steht sicher fest, würden dieselben in hiesigem Orte keine glänzenden Eroberungen machen, indem der religiöse Sinn der Arbeiter noch immer eine starke Schutzmauer gegen die Beeinflussungen dieser Lehrer der Gleichheit und Brüderlichkeit bilden würde. Indessen ist die sociale Frage bekanntlich in erster Linie eine Magenfrage. Fehlt es an lohnendem Verdienst, so kann man nicht mehr unbesorgt in die Zukunft blicken, denn gewiß werden die Arbeiter den Begriff „Hungerlöhne" und auch die Beziehungen zwischen diesen und dem immer gewaltiger umsichgreifenden Luxus der Reichen erfassen und begreifen lernen. Salbungsvolle Reden sind da nicht mehr am Platze, der Stier muß bei den Hörnern gefaßt werden. Wer da nicht thätlich eingreift, wer die Arbeiter mit geringem Lohne, der nicht hinreicht zum Unterhalte ihrer und ihrer Familie, abspeist, der beschwört nicht nur die sociale Gefahr freventlich herauf, sondern der ist auch kein treuer Unterthan seines Kaisers. Unser Kaiser sagte am 13. Sept. v. J. zu Breslau:

„Ich knüpfe hieran den Wunsch . . ., daß die Bürger . . . nicht bloß dem Staate und seinen Organen die Bekämpfung der umwälzenden Elemente überlassen, sondern **selbst** mit Hand anlegen." Es geschieht dieses jedoch nur, wenn den gerechten Forderungen der Arbeiter entsprochen wird, und dazu gehört in erster Linie Verdienst, das heißt Verdienst für geleistete Arbeit. Wird dieses unsern Arbeitern seitens des Arbeitgebers ohne jede nebensächliche Bedingung gewährt, so können die Socialdemokraten kommen. Hier würde sich kein Arbeiter von ihrem phantastischen Zukunftsstaate beirren lassen.

** **Düsseldorfer Chronik**, 31. März. Am Samstag Abend fand bei Derendorf eine Schlägerei statt, wobei mit Knütteln, Messern und Revolvern gefochten wurde. Ein Mann wurde dabei sehr schwer verletzt und ins Marienhospital gebracht.

— In der letzten Zeit passirten hier mit der Eisenbahn eine große Anzahl Auswanderer unsere Stadt. An beiden Feiertagen waren die Wartesäle des Bergisch-Märkischen Bahnhofes gefüllt.

— In einer Wirthschaft an der Ulmenstraße ereignete sich aus geringfügiger Ursache eine rohe Schlägerei, wobei ein ganz Unbetheiligter durch zwei Messerstiche lebensgefährlich verletzt wurde. Außerdem erhielten noch zwei Personen bedeutende Wunden, alle drei wurden ins Marienhospital gebracht, die Thäter verhaftet.

— Durch Verordnung des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs und mit Genehmigung der Kgl. Regierung sind in Düsseldorf folgende neue Pfarren errichtet worden: Friedrichsstadt, Oberbilk, Flingern, Südpempelfort und Nordpempelfort. Die beiden erstgenannten wurden von der Pfarre Bilk, die drei andern von der Pfarre Derendorf abgetrennt. In den zwei alten und den fünf neuen Pfarreien werden nächstens die Wahlen für den Kirchenvorstand und die kirchliche Gemeindevertretung stattfinden. In der Pfarre Nordpempelfort wird dann auch baldigst mit dem Bau der Pfarrkirche begonnen werden, ein Bauplatz ist bereits für 100,000 M. erworben worden.

* **Düsseldorf**, 31. März. Die Maler Arthur Kampf und Max Volkhart waren als Commissare der hiesigen Künstlerschaft in Berlin, um die Räume in Augenschein zu nehmen, welche den Düsseldorfer Bildern im Ausstellungspalast für die diesjährige internationale Ausstellung dort zur Verfügung gestellt werden sollen. Die von hier nach Berlin gehenden Bilder sollen in einer besondern Zusammenstellung auf jener Ausstellung vereinigt werden; das Zugeständniß eines geeigneten Raumes für diesen Zweck war die Bedingung, welche die Düsseldorfer Künstlerschaft für ihre Betheiligung gestellt hatte. Der zur Verfügung gestellte Raum entspricht durchaus den Erwartungen.

* **Sterkrade**, 30. März. Ein Arbeiter, welcher sich auf der Gutehoffnungshütte einen Finger gequetscht hatte, sollte der Amputation desselben sich unterziehen. Er widersetzte sich aber der Vornahme derselben und ist jetzt, nachdem eine Blutvergiftung hinzugetreten, gestorben.

* **Wesel**, 30. März. Im großen Schützensaale hierselbst findet am 19. April d. J. im Interesse des „Niederrheinischen Museums für Orts- und Heimathskunde" das erste niederrh. Festspiel statt. Zur Aufführung gelangt: „Karls des Großen Kampf gegen die Sachsen", Dichtung von Johanna Baltz, ein Festspiel, welches aus einem Vorspiel und sechs lebenden Bildern mit verbindendem Text besteht. Nach den großartigen Vorbereitungen, welche Wesel trifft, ist zu erhoffen, daß der Erfolg groß sein wird. Alles, was Wesel an Kunstsinn, Schönheit und Liebreiz hat, wetteifert bei den lebenden Bildern mitzuwirken. Im Ganzen werden ungefähr 100 Personen mitwirken. Maler Schmitz aus Düsseldorf wird die Bilder stellen und die kostbaren Gewänder liefern. Die Aufführungen beginnen so rechtzeitig, daß die auswärtigen Gäste noch mit den Abendzügen ihre Heimreise antreten können. Am 3. Mai wird das Festspiel wiederholt werden.

* **Oedt**, 29. März. Ein erschütterndes Memento mori ergriff am hl. Charfreitag die Besucher der Predigt in unserer Pfarrkirche. Während derselben stürzte plötzlich ein angesehener Bürger, Herr P., mit einem Aufschrei todt zu Boden. Ein Schlagfluß hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet.

* **Düren**, 31. März. Kaiser Wilhelm wird gelegentlich seiner Anwesenheit in Köln durch eine hiesige Deputation zur Besichtigung des am Palmsonntage feierlichst enthüllten Denkmals des hochseligen Gründers des neuen deutschen Reiches eingeladen werden.

* **Lette**, 31. März. Ein Schaf mit sechs normalen Beinen erregt hier allgemeines Erstaunen. Das bereits mehrere Wochen alte Thierchen bewegt sich munter auf „allen Sechsen" fort.

* **Berleburg**, 29. März. Eine grausige That wird dem ‚Westf. Volksbl.' aus dem benachbarten Girthausen gemeldet: Ein gelähmter und ans Bett gefesselter Drechsler ließ sich von seinem dreijährigen Söhnchen eine Axt bringen, mit welcher er dem nichtsahnenden Kinde mehrere wuchtige Schläge über den Kopf versetzte. Der unmenschliche Vater war behördlicherseits für einen Trunkenbold erklärt und infolge übermäßigen Branntweingenusses geisteskrank geworden. Das Kind ist im Krankenhaus in Berleburg untergebracht, woselbst es seinem Ende entgegensieht.

Gerichtliches.

w. Düsseldorf, 31. März. (Strafkammer.) Eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit war der zu Düsseldorf wohnende Dekorateur Karl E. angeklagt. Er wurde mit 6 Monaten Gefängniß bestraft. — Wilhelm H., Kutscher zu Düsseldorf, war der Mißhandlung des Schneiders J. angeklagt. Er hat diesen am 10. Februar mit einem Messer verletzt. Die Strafkammer verurtheilte ihn zu einem Jahre Gefängniß und nahm ihn gleich in Haft. — Am 23. November v. J. wurde zu Gladbach in einem Hause ein Fest gefeiert, dem im selben Hause wohnenden Schuster Cornelius E. mißfiel die Fröhlichkeit. Als die Gäste das Haus verließen, fiel er über sie her und prügelte sie, wobei ihm Bartholomäus W. Hülfe leistete. Er verletzte den Konrad W. durch Schläge mit einem geschlossenen Messer und einem Stocheisen. Nach der Beweisaufnahme hielt E. eine lange Vertheidigungsrede, welche wegen des darin enthaltenen juristischen Scharfsinnes, der gewählten Ausdrucksweise und der angeführten §§ des Strafgesetzbuches allgemeines Staunen, auch große Heiterkeit erregte und ihm das unzweideutige Lob des Vorsitzenden einbrachte: „Schuster bleib bei deinem Leisten." Die Strafkammer verurtheilte den Schuster zu 9 Monaten, den W. zu 10 Tagen Gefängniß. Die mitangeklagte Ehefrau des E. wurde freigesprochen. — Der Angeklagte Wilhelm G. aus Gladbach war nicht erschienen, es wurde gegen ihn Haftbefehl erlassen.

In der Nachmittagssitzung wurde verhandelt gegen den Gelbgießer Clemens Sp. aus Iserlohn, zuletzt in Viersen wohnend. Derselbe wurde vom Schöffengericht daselbst zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt, weil er eine Hose gestohlen und einen Kostgeber um 7,50 M. Kostgeld betrogen hatte. Der Amtsanwalt legte Berufung ein, weil die Strafe zu milde sei. Die Strafkammer erkannte auf drei Wochen Gefängniß. — Ein Taugenichts ist der zu Gladbach wohnende Tagelöhner Hubert G. Seinem Vater entwendete er Kleider, Wäsche und ein Sparcassenbuch. Die Sachen brachte er einstweilen bei seinem Freunde E. unter, und beide versuchten dann bei der Sparcasse das Geld zu erheben. Heute war auch E. mitangeklagt und zwar als Hehler. Die Strafkammer verurtheilte den Dieb G. zu einer Gefängnißstrafe von 9 Monaten, den E. zu einem Monat Gefängniß. — Der wiederholt wegen Diebstahls vorbestrafte Peter G. versuchte am 21. Juli auf der Düsseldorfer Kirmeß einer Frau das Portemonnaie zu stehlen. Für diesen Diebstahlsversuch wurde G. zu einem Jahre Zuchthaus und 3 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt.

Vermischtes.

* Augsburg, 30. März. Das Osterfest ist hier gänzlich verschneit. Der Schnee liegt fußhoch.

* Paris, 30. März. In Nancy und der Umgegend ist seit gestern viel Schnee gefallen. In den Vogesen sind die Wege verschneit; auch in Revers liegt Schnee.

* Die geschiedten Kinder. Vater (bei dem Abendessen): „Ihr seid schon rechte Naschmäuler! Jetzt ist den Rangen nicht einmal der Kalbsbraten mehr gut genug. Wißt Ihr, was ich bei meinen Eltern als Nachtessen bekam? Eine Suppe und ein aufgewärmtes Gemüse von Mittags, manchmal auch nur einen halben Schoppen Bier und ein Stück schwarzes Brod." — Kinder: „Gelt, Papa, da geht's Dir bei uns schon besser!"

* Drohung. Die kleine Erna möchte gern ein Huhn vom Hofe greifen, aber es läßt sich durchaus nicht fangen. „Na, warte nur," sagte die Kleine, „wenn von Dir Suppe gekocht wird, eß' ich wieder nicht."

Letzte Post.

* **Paris**, 31. März. Der internationale Bergarbeiter-Congreß wurde heute früh eröffnet. Der Sekretär der Arbeiterbörse forderte in seiner Begrüßungsrede zur Bildung einer Arbeiterinternationale auf. Der Generalsekretär Pickard constatirte den Fortschritt der Bewegung in den arbeitenden Classen von Paris, Belgien und Deutschland; auf dem Congreß seien 600,000 Bergarbeiter repräsentirt.

* **London**, 31. März. Der ‚Times' wird aus Wien gemeldet, daß 350 in Pirot, Nisch und Leskovatz stationirte bulgarische Flüchtlinge, welche mit Verdangewehren und je 150 Patronen bewaffnet waren, nur die Nachricht von der Ermordung Stambulow's erwarteten, um in Bulgarien einzufallen. Andere bewaffnete Banden sollten aus Sistowo, Rustschuk und Widdin einbrechen, Sofia umringen und einen Guerillakrieg beginnen.

Fruchtpreise zu Neuß vom heutigen Tage.

Weizen á 100 Kilo	1. Qu.	21	80
	2. „	20	80
Landroggen á 100 Kilo	1. „	17	50
	2. „	16	50
Gerste á 100 Kilo	Winter-	—	—
	Sommer-	—	—
Buchweizen á 100 Kilo		—	
Hafer (neuer) á 100 Kilo		16	80
Raps 1. Qu.	„ „ „	—	—
„ 2. „	„ „ „	—	—
Aveel (Rübsen)	„ „ „	—	—
Kartoffeln	„ „ „	8	—
Heu	á 500 Kilo	30	—
Stroh	„ „ „	18	—

Weizen, Roggen und Hafer höher.

Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß) 62 —
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß) . . 63 50
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.
Preßkuchen per 100 Kilo . . . . . 108 —
Weizen-Vorschuß 00 à 100 Kilo . . . . . — —
Kleie à 50 Kilo 5 80

Rüböl und Kuchen unverändert.

Köln, 31. März. (Amtl. Notir. der vereid. Handelsmakler.) Weizen ohne Sack die 100 Kil. vorräthig hiesiger M. 21,00—22,00, fremder 22,50—23,50 März Rivet-Weizen ausgeschlossen —,— bez., 22,65 B., 22,55 G., Mai —,— bez., —,— B., —,— G., Juli 22,90 B., 22,75 G. Höher.

Roggen ohne Sack, die 100 Kil. vorräthig hiesiger M 17,50—18,50, fremder 19,50—21,00. März —,— bez., 19.40 B., 19,20 G., Mai 18 55 B., 18,45 G., Juli 18,45 B., 18,35 G. Höher.

Hafer ohne Sack die 100 Kilo hiesiger 16,50—17,00 B., fremder 16,50—17,50 B.

Köln, 31. März. (Amtl. Notir. der vereid. Handelsmakler.) Rüböl die 100 Kil. mit Faß in Eisenband vorräthig in Partien von 5000 Kilo M. 63,— B., Mai —,— bez., 63,— B., 62,50 G., Oct. —,— bez., 64,70 B., 64,40 G. Höher.

Köln, 31. März. (Marktbericht.) Durchschnittspreise: Butter M. 1,15 das Pfund. Eier 1,80 das Viertel, Hinkel 3,40, Tauben 1,— das Paar. Hasen 0,00, Feldhühner 0,00, Truthahn 10,00, Kaninchen 1,00, Hühner 1,80, Enten 3,20, Gänse 6,00 das Stück. Hecht 1,00, Aal 1,60, Karpfen 1,00, Salm 3,40, Schleien 0,80 das Pfund. Ochsenfleisch 0,70, Kalbfleisch 0,65, Hammelfleisch 0,70. Speck geräuchert 0,80, gesalzen 0,70, Schmalz 0,80, Nierenfett 0.50. Zwiebel 0,06 das Pfund. Aepfel 15,00 die 100 Pfd. Kartoffeln weiße 3,50, rothe 4,40, Nieren 4,50 die 100 Pfd.

Berlin, 31. März. Weizen per März —,—, April-Mai 215,—, Mai-Juni 214,25, Juni-Juli 214,25. Roggen per März —,—, April-Mai 186,—, Mai-Juni 183,25, Juni-Juli 181,75. Hafer per April-Mai 159,—, Mai-Juni 159,25, Juni-Juli 159,50. Rüböl vorr. m. F. 61,80, vorr. o. F. 60,80, April-Mai 61,80, Mai-Juni 62,10, Sept.-Oct. 63,80 Spiritus 70er vorr. 50,20, April-Mai 50.10, Juni-Juli 50,50, Juli-Aug. 50,70, Aug.-Sept. 50,60.

Magdeburg, 31. März. Zucker. Kornzucker ausschl. 92% M. 18,45, ausschl. 88% M. 17,50. Nacherzeugnisse ausschl. 75% M. 15,—. Stetig. Brodraffinade I. M. 28,50 Brodraffinade II. —,—. Gemahlene Raffinade mit Faß 11 28,25. Gemahlene Melis I. mit Faß M. 27,—. Ruhig Rohzucker I. Erzeugniß zur Durchfuhr f. a. B. Hamburg März 14,—, April 13,90, Mai 13,92, Juni 13,92. Stetig.

Hamburg, 31. März. Kaffee. Mai 0,86¼. Juli 0,85½, Sept. 0.80 Dec. 0 81½.

Bremen, 31. März. Petroleum still; März vorr. 6,25 B. Schmalz, Wilcox 36,—, Armour 33,—

Lüttich, 31. März. Weizen frs. 21,75—22,75. Roggen 17,50—18,50. Gerste 17,50—20,50. Hafer 18,00—18,50.

Havre, 31. März. Kaffee. Santos pr. März 106,—, Mai 000,—, Sept. 100,50, Dec. —,—.

Antwerpen, 31. März. Kaffee. Santos good average März 000.00, Mai 107,—, Juli 105,75, Sept. 100,75, Dec. 90,25.

Antwerpen, 31. März. Petroleum ruhig. Bl. disp. frs. 16,¼ bez., 16,¼ B., März —,— bez., —,— B., April —.— bez., 16,— B., Mai —,— bez., 15,⅝ B., Amerik. Schmalz Marke Wilcox, per 100 Kg. frs. 86,— Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 frs. disp. 22,¾. Wollumsatz 120 B. Kurz Köln 123,75.

Paris, 31. März. Mehl 12 Marken per März 61 10, do. Mai-Juni 62,30, Mai-August 62,50. Weizen per März 28 80, Mai-Juni 28,70, Mai-August 28,60. Roggen per März 17,50, Mai-Juni 18,20, Mai-Aug. 18,20. Rüböl per März 75,—, Mai-August 75,75, Sept.-Dec. 77,50. Spiritus per März 42,25, Mai-Aug. 43,25, Sept.-Dec. 42,—. Weißer Zucker Nr. 3 März 38,75, Mai-August 39,25, Oct.-Jan. 35,75.

Newyork, 31. März. Baumwolle Mai 8,88, Juni 8,96 Petroleum rohes 6,95. Mehl 4,15 Mais April 78,—. Rother Winterweizen 118½, März 116¾, Mai 112¾, Juli 108⅝. Zucker fair ref. Muse. 5⅜₁₆. Kaffee fair Rio 20,—.

Viehmärkte.

Köln, 31. März. Auf dem heutigen großen Viehmarkt waren aufgetrieben: 391 Ochsen, 19 Stiere, 326 Kühe und Rinder, 234 Schweine. Preis per 100 Pfd.: Ochsen 1ma M. 72, 2da 68, 3tia 64, Stiere 1ma 63, 2da 59, 3tia 55, Kühe und Rinder 1ma 64, 2da 60, 3tia 56. Schweine 1ma 55, 2da 52, 3tia 49 die 50 Kil. Schlachtgewicht.

Winter-Fahrplan.

Neuß-Düsseldorf.

Von Neuß: 7,0. 7,30††. 7,45. 8,46†. 10,17. 11,50. 1,2. 1,55. 2,30. 4,1. 4,16. 5,30. 6,34. 7,26. 7,44†. 9,40. 10,25. 10,46. 11,54†.

Düsseldorf-Neuß.

Düsseldorf: 5,37. 6,35. 7,20. 8,11†. 8,37. 9.34. 9,53. 11.31. 12,26. 1,37. 2,10. 3,—. 3,30. 4,17. 4,55††. 5.34 6,—. 7,20. 7,50. 8,48. 9,4†. 11.8.

Neuß-Obercassel.

Von Neuß: 6,47. 8,55. 11,51. 1,57. 4,17. 6.46. 9.36.
Von Heerdt nach Obercassel: 6.57 9,5. 12,1 2,7. 4,27 6,56. 9,46.

Obercassel-Neuß.

Obercassel: 7,17. 9,42. 12,19. 2,31. 5,21. 8,44. 10,11.
Heerdt: 7,21. 9,52. 12,29. 2,41. 5,31. 8,54. 10,21.

Neuß-Crefeld.

Von Neuß: 6,50. 8,23. 10,8. 11,8†. 11,57. 12,48. 2,26††. 3,45. 4,33. 5,18†. 6,28. 8,15. 9,19. 11.23.

Von Osterath nach Crefeld: 7 02. 8,35. 10,20. 12,11. 1,1 3,58. 4,47. 6,41. 8,28. 9,33. 11,36.
Von Oppum nach Crefeld: 7,13. 8,46. 10,30. 1,13. 4,10. 6,54. 8,39. 9,46. 11,48.
Von Crefeld nach Cleve: 7,18. 10,40. 12,29. 2,53. 4,21. 7,6.
Von Neuß nach Kevelaer: 6 50. 10,8. 12,48. 3,45. 6,28.

Crefeld-Neuß.

Crefeld: 5,20. 6 55. 8,12. 9,38. 11,16. 12,35††. 1,17 3,32†. 3,45. 5,59. 6,47. 8,54. 9,58††.
Oppum: 5,26. 7,2 9,46. 11,22 1,24. 3,38† 6,6. 6,54. 9,1
Osterath: 5,37. 7,13. 8,28. 9,57. 11,33. 1,35. 3,59. 6,1 7,6. 9,12.
Cleve: 5,6. 7.48. 11,29. 2,8†. 4,7. 6,59.
Von Kevelaer: 5,47. 8,29. 12,11. 4,51. 7,43.

Neuß-Düren.

Von Neuß: 6.11. 8,26. 10,32. 2,26. 4,33 nur bis Grevenbroich 6,52. 9,39 nur bis Grevenbroich.
Von Holzheim nach Düren: 6,20. 8,35. 10,41. 2,35. 4,4 nur bis Grevenbroich. 7,1. 9,48 nur bis Grevenbroich
Von Capellen-Wevelinghoven nach Düren: 6,30. 8,44. 10,50 2,45 4.51 nur bis Grevenbroich. 7,10. 9.57 nur bis Grevenbroich.
Von Grevenbroich nach Düren: 6,40. 8,53. 11,1. 2,55. 7,20.
Von Harff nach Düren: 6,52. 9,5. 11,13. 3,7. 7,32.
Von Bedburg nach Düren: 7,1. 9,14. 11,22. 3,16. 7,41.
Von Elsdorf nach Düren: 7,12. 9,25. 11,33. 3,27. 7,52.

Düren-Neuß.

Düren: 5,26. 8,27. 10,10. 2,2. 7,32.
Elsdorf: 5,45. 8,47. 10,31. 2,23. 7,53.
Bedburg: 5,55. 8,57. 10,41. 2,33. 8,3.
Harff: 6,3 9,6. 10,49. 2,42. 8,12.
Grevenbroich: 6,16. 9,20. 11,2. 2,57. 5,45 8,27. 10,8.
Capellen-Wevelinghoven: 6,24. 9,29. 11,11. 3,7. 5,57. 8,37. 10,20.
Holzheim: 6,32. 9,38. 11,20. 3,16. 6,8. 8,46.
Neuß Ank.: 6,39. 9,47. 11,28. 3,24. 6,18. 8,54. 10,40.

Neuß-Gladbach-Viersen.

Von Neuß: 7,41. 10,12. 2,30. 6,37. 9,27.
Von Kaarst: 7,51. 10,22. 2,40. 6,47. 9,37.
Von Schiefbahn: 8,0. 10,31. 2,49. 6,58. 9,46.

Anniversarium

für die verstorbene

Frau Magdalena Krings,

geb. **Eichhoff,**

am Donnerstag den 2. April, Morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche.

Am Freitag den 3. April c., Vormittags 10 Uhr,

werde ich im Auftrage des Herrn Josef Schlafen zu Neuß als Pfleger des vacanten Nachlasses der zu Neuß verstorbenen Wittwe Hermann Josef Meurers, **im Hause Kapitelstraße Nro. 10:**

5 vollständige Betten mit Bettladen, Kleider-, Leinwand- und Glasschränke, Stühle, Sessel, 4 Commoden, 1 Regulatoruhr, Nachtsconsölchen, 1 Billardinchen, 1 große Leinwandmangel, Spiegel, 1 Fournaise, sowie allerhand sonstige Küchengeschirre, Porzellan ꝛc. ꝛc.,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Neuß. **Erhard,** Gerichtsvollzieher.

Verkauf zu Ramrath.

Am Freitag den 3. April cr., Morgens 11 Uhr,

läßt Herr Peter Broich zu Haus-Kamp beim Wirthen Hintzen zu Ramrath:

1000 Centner schönes eingesäuertes Viehfutter lagernd am Hofe

öffentlich auf Credit verkaufen.

Wevelinghoven. H. Becker.

Copirfähige Drucksachen

liefert in sauberster Ausführung billigst

Exped. der Neuß-Grevenbroicher Ztg.

Couverts

mit Firmendruck pr. 1000 Stück von M. 2,60 an liefert

Exped. der Neuß-Grevenbroicher Ztg.

Ia. Saathafer

bei **M. J. Emanuel & Sohn.**

Prima Sommer-Saatweizen

abzugeben bei

N. Simons, Neuß, Walzenmühlen.

Pflanzkartoffeln,

sowie belg. Pferdebohnen zur Saat abzugeben auf

Birkhof b. Neuß, Eisenbahnstation Büttgen.

Täglich frischer Kalk und sämmtliche Kunstdünger zu haben bei

M. Bungartz, Bahnhof Norf.

Saatsommerweizen und Saatgerste

wieder vorräthig und empfiehlt

Wevelinghoven, **Jakob Kottmann.**
Grevenbroich, **Gustav Kottmann.**

Düsseldorf, 1. April 1891.

P. P.

Am heutigen Tage habe ich die im Jahre **1828 hier gegründete,** seit ca. 16 Jahren von mir unter der Firma

„Franz Sinzig Nachfolger"

innegehabte **Handlung** in **Haus- und Küchen-Geräthen,** verbunden mit **Kupferschmiede- und Zinngiesserei,** sowie **Installations-Geschäft für Gas- und Wasser-Leitung,** den Herren

Carl & Franz von Harenne

übertragen.

Mit dem Danke für das vielseitige Vertrauen, dessen ich mich stets zu erfreuen gehabt, verbinde ich die Bitte, solches in gleichem Maasse meinen Nachfolgern entgegenbringen zu wollen.

Achtungsvoll

Heinrich Kuefen.

Bezugnehmend auf obige Mittheilung des Herrn **Heinr. Kuefen** beehren wir uns anzuzeigen, dass wir das von demselben heute übernommene Geschäft in

Düsseldorf, Marktstrasse Nr. 15,

in unveränderter Weise **unter der bisherigen Firma** fortsetzen werden.

Indem wir um geneigtes Wohlwollen, insbesondere seitens der verehrlichen Kunden unseres Vorgängers bitten, halten wir uns zugleich den werthen Gönnern unserer früheren Firma **„von Harenne & Co. in Neuss"** empfohlen, mit der Versicherung, dass wir den Grundsatz einer durchaus rechtlichen und allseitig befriedigenden Geschäftsführung unentwegt hochhalten werden.

Achtungsvoll!

Carl v. Harenne, Franz v. Harenne,
in Fa: **Franz Sinzig Nfg.**

---

8. große allgemeine Geflügel-Ausstellung,

am 4., 5. und 6. April im Hotel Berghaus zu Neuß.
Geöffnet von Morgens ½9 Uhr bis Abends 7 Uhr.
Entree à Person 50 Pfg. Kinder 25 Pfg.

Wilhelm Metzer,

Architekt,

Neuß, Königstraße 25.

Projecte, Kostenanschläge, Bauleitung. Privatbau. Kirchenbau. Gewerbliche Anlagen.

Die Modehandlung von

Elise Boerner

beehrt sich den Empfang der

neuen Moden

ergebenst anzuzeigen.

Communionhüte in großer Preisen.

Ernst Ziegler, Neuß,

Gesellschaft für Buchdruckerei.

Donnerstag, 2. April, Morgens 7¼ Uhr, in der Münsterkirche:

Jahresmesse

für das verstorbene Mitglied unserer Gesellschaft, den hochw. Herrn Religionslehrer a. D.

Dr. Rheinstaedter.

Schulbücher

solide und stark gebunden und alle sonstigen **Schulbedürfnisse** billigst bei

Neuß. **J. van Haag.**



Garantie-Seidenstoffe

der Fabrik von **von Elten & Keussen, Crefeld,**
also aus erster Hand in jedem Maaß zu beziehen.

Schwarze, farbige, schwarzweiße u. weiße Seidenstoffe, glatt u. gemustert, schwarze und farbige Gros-de-Rhin zu billigsten Fabrikpreisen. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten

---

Gebets-Andenken

(Todtenzettel)

an Seine Excellenz Herrn

Dr. Ludwig Windthorst,

Staatsminister a. D.,
Reichstags- u. Landtagsabgeordneter
(4 Seiten, Gladbacher Bilder),

zur Verwendung bei Trauer-Messen,

à 100 = M. 5,00, empfiehlt die

Exp. der Neuss-Grevenbroicher Ztg.

Portrait Windthorst,

kunstvoll in Seide gewebt, zum billigen Preise von M. 1,00 empfiehlt die Expedition der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Stettiner Pferde-Lotterie,

Loose à 1 Mk.

zu haben in der Exp. dsr. Zeitung.

Wagen,

neue und gebrauchte, als Landauer, Halbverdecks, Breacks ꝛc. billig zu verkaufen bei

Franz Papler,
Köln, Sionsthal 28.

Elisabeth-Verein.

Heute Nachmittag 5 Uhr:

Conferenz.

Düsseldorfer Stadt-Theater.

Direction: C. Simons.

Mittwoch den 1. April 1891

Benefiz für Armin Schwellach.

Der Verschwender.

Ein tücht. **Schuhmachergeselle** gesucht. Hch. Gilges, Michaelstr.

Frisches Pferdefleisch

bei **Joh. Kremer,** Büttgerstr. 54.

---

2 Zimmer sofort gesucht.
Mühlenstraße 27.

